

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 M.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 551.

Verlags-Druckerei No. 2953.

Donnerstag, den 26. November.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für den Monat Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Wohnungsfrage und Hausbesitzer.

Vom Vorstand des Haus- und Grundbesitzer-Vereins erhalten wir folgende Einsendung:

„In der Morgenausgabe des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 13. Nov. erschien ein Artikel „Wohnungsfrage und Hausbesitzer“, dessen Verfasser S. eine ganze Reihe unzutreffender Behauptungen aufstellt. Die Haus- und Grundbesitzer haben lange genug ungerechte Vortürfe ertragen, jedoch durch die Tätigkeit ihrer Vereinigungen, namentlich durch den Zentralverband der Haus- und Grundbesitzer, längst bewiesen, daß sie keine Sonderinteressen verfolgen, sondern nur „gleiches Recht für alle erstreben“. Es ist namentlich erwiesen worden, daß der Hausbesitzer seit Jahrzehnten ungerichterweise mehr Steuern und Lasten zu tragen hat wie irgend ein anderer Stand. Bei dem letzten Verbandstage der Haus- und Grundbesitzer in Dresden hat der dortige Oberbürgermeister erklärt, daß das Blühen und Gedeihen einer Stadt Hand in Hand gehe mit dem Blühen und Gedeihen eines soliden Hausbesitzerstandes.

Wie kann Herr S. behaupten, daß die Hausbesitzer sich gegen alle Wohnungsgeetze und Verordnungen mit Feindseligkeit kehren? Gerade das Gegenteil ist der Fall. Wir empfehlen Herrn S. unsern nächsten Besprechungsabend, in welchem das Thema „Die Wohnungsaufsicht in Deutschen Reich“ besprochen wird, zu besuchen, und er wird sich dann überzeugen, daß kein Hausbesitzer die Wohnungsaufsicht zu fürchten hat, im Gegenteil, daß die Wohnungsaufsicht, wo solche eingeführt, den Hausbesitzern Vorteile gebracht und bewiesen hat, daß die Wohnungsaufsicht ihren Pflichten voll und ganz genügt. Die Wohnungsaufsicht ist in den meisten Fällen nur geeignet, den Preis der Wohnungen unnötigerweise in die Höhe zu

schrauben und die Mieter, nicht die Hausbesitzer zu schädigen. Wenn deshalb die Hausbesitzer gegen ungerechte Auflagen für Mietwohnungen vorstellig werden, so geschieht es im Interesse der Mieter, deren Wohl dem Hausbesitzer sehr am Herzen liegt. Wir wollen mit den Mietern, unsern Kunden, welche in unsern Häusern wohnen, in Frieden leben und kämpfen deshalb für deren Interesse wie für das unsrige.

Die Hausbesitzer sind keineswegs, wie Herr S. behauptet, gegen die Beschaffung guter und billiger Wohnungen für die Minderbemittelten. Die Hausbesitzer sind nur dagegen, daß zum Vorteil einzelner Gesellschaftsklassen aus allgemeinen Mitteln Häuser gebaut werden. Auch hier ist der Grundsatz der Hausbesitzer „gleiches Recht für alle!“ Wo Wohnungsnot besteht, wird dieselbe unsererseits anerkannt, wo aber keine Wohnungsnot besteht, weisen wir durch einwandfreie Statistik dieses nach, um vollständig unnötigen Neubauten vorzubeugen und die Genossenschaften sowohl, als auch einzelne vor Verlusten zu wahren. Weiß Herr S. nicht, daß nach dem Strach von 1873 die ersten Baugenossenschaften erbarmungslos weggesetzt wurden und viele kleine Leute an den Bettelstab gebracht worden sind? Wenn sich einzelne Gesellschaftsklassen zusammensuchen und aus eigenen Mitteln gute und billige Wohnungen herstellen, so begrüßen wir dies mit Freuden. Sobald aber aus Staats- oder Kommunalmitteln einzelne Gesellschaftsklassen bevorzugt werden sollen, erheben wir Widerspruch, weil eine solche Bevorzugung ungerecht ist. Wir haben unsfomehr ein Recht, dagegen Protest zu erheben, als wir — die Hausbesitzer — zu den allgemeinen Lasten den Löwenanteil beitragen. Wenn man den unteren Klassen billige Wohnungen verschaffen will, dann kann dies auf andere Weise weit besser und in gerechter Form geschehen. Vor allen Dingen dürfen die Lasten des Haus- und Grundbesitzes nicht weiter gesteigert werden, denn es ist vollständig klar und selbst Herr S. gibt dies zu, daß diese erhöhten Lasten schließlich der Mieter tragen muß. Wir empfehlen die Ausschließung von Bauterrains durch den Staat oder die Kommunen, die Herstellung guter Bahnverbindungen mit den Vororten und der weiteren Stadtumgebung und sind sicher, daß hierdurch billige und gute Wohnungen ermöglicht werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Baugenossenschaften, Stadtverwaltungen weit größere Verwaltungskosten für Häuser bedürfen wie der Privatmann, und es hat sich gezeigt, daß, trotzdem die Baugenossenschaften die großen Vorteile aus dem allgemeinen Säckel genießen, dieselben doch nicht in der Lage sind, so billige und gute Wohnungen zu liefern, wie der Privatunternehmer. Wir wollen einmal ab-

warten, wie die Mietpreise sich in den Wohnungen der Baugenossenschaften stellen werden, wenn die Häuser älter geworden sind und sich große Unterhaltungskosten einstellen.

Ein weiterer, außerordentlich sozialer Mißstand besteht darin, daß durch die Arbeiterkolonien usw. der Arbeiterstand ganz auf sich lokalisiert wird. Ein treffendes Beispiel haben wir in der vor Jahrzehnten in Wiesbaden errichteten Stadtkolonie Maria-Gilf. Vom sozialen Standpunkt aus ist es dringend notwendig, daß arm und reich zusammen wohnen und nicht getrennt, damit auch der Arme sieht, wo den Bessergestellten der Schuh drückt. Es muß vor allem vorgebeugt werden, künstlich Klassenunterschiede vor Augen zu führen und Mißgunst zwischen arm und reich zu säen.

In früheren Jahren hat man in Wiesbaden Baugelände umsonst hergegeben und Bauerleichterungen aller Art geschafft. Ja man hat dem Hausbesitzer Geld und Baumaterialien ohne Gegenleistung zur Verfügung gestellt, lediglich damit derselbe freiwillig ein Haus baue. Wie sieht dies heute aus! Der Hausbesitzer muß nicht allein die Straßensfläche, welche die Allgemeinheit benützt, kostenfrei hinlegen, sondern auch die enormen Straßenskosten ausschließlich allein bezahlen. Wenn es Herrn S. interessiert, stellen wir ihm die einmaligen und jährlichen Auflagen, welche der Hausbesitzer zu tragen hat, gerne zur Verfügung, und er wird sich überzeugen, daß der Hausbesitzer kein Einkommen im Vergleich zum Kapitalisten mindestens 2- bis 3mal verlieren muß. Wir werden demnächst eine öffentliche Versammlung von Hausbesitzern und Mietern einrufen, um unsern Mietern darzulegen, wie sehr die rücksichtslose Behandlung der Hausbesitzer auch auf die Interessen der Mieter schädlich einwirkt. Bei den Mietern wird alsdann eine ganze andere Auffassung Platz greifen. Man braucht nur darauf hinzuweisen: 1. daß die hohen Abgaben beim Kauf und Verkauf von Grundstücken, die jährlichen Steuern vom gemeinen Wert des Grundstücks, nicht vom Ertragnis desselben, usw. notwendigerweise auch in letzter Linie zur Steigerung der Mieten führen müssen, 2. daß die Erhebung solcher Abgaben ein Überrest mittelalterlicher Wirtschaftsweise ist, 3. daß den Hausbesitzern die vielen Tausende von Mark, welche sie für städtische Steuern vom Grundbesitz zu bezahlen haben, bei der Einkommensteuer nicht abgezogen werden dürfen. Es kann kein größeres Unrecht geben, als eine solche Bestimmung. Wir wollen unsern Mietern zeigen, daß die zahlreichen Vorausbelastungen und doppelte Besteuerung der Hausbesitzer nur Veranlassung geben zum Hinauftreiben der Mieten. Wir wollen die Mieter eindringlich darauf hinweisen, daß beide Bevölkerungsklassen, Mieter und Vermieter, auf Bedeih-

Fenilleton.

Die Wanderung der Erdpole.

Man sollte auch von unserer Erde, die sich rastlos um sich selbst und um die Sonne bewegt, erwarten, daß ihre Pole die Ruhepunkte „in der Erscheinung flucht“ bedeuten, und man hat es lange geglaubt. Schließlich erwies sich aber in allen Fällen das Gesetz von der Wandelbarkeit aller Dinge als ausnahmslos. Schon als man vor Jahrzehnten kramphast nach einer Erklärung für die große Eiszeit zu suchen begann, kam man auf die Vermutung, die Erdpole könnten vielleicht nicht immer dieselbe Lage besitzen haben wie heute. Erst seit verhältnismäßig wenigen Jahren aber weiß man ganz bestimmt, daß die Pole ihre Lage verändern. Im Jahre 1885 wurde von dem deutschen Astronomen Räsner und von dem amerikanischen Astronomen Chandler gleichzeitig und unabhängig die Entdeckung gemacht, daß die geographische Breite eines Ortes unterworfen ist, die sich bei der Genauigkeit der heutigen Messungen bemerkbar machen. Man glaubte bald, festgestellt zu haben, daß dieser Wechsel periodisch im Zeitraum von 12 bis 14 Monaten erfolgte. Das wirkliche Schwanken der Erdsache dabei vorliegen, wurde außer Zweifel gesetzt durch die Beobachtungen von Marcuse auf Honolulu, das genau auf dem entgegengesetzten Meridian liegt wie Berlin und die Veränderungen der geographischen Breite daher in durchaus entgegengesetztem Sinne zeigen mußte und tatsächlich zeigte. Nunmehr wurde die Beobachtung dieser Erscheinung durch eine Reihe von Sternwarten aufgenommen, und man kam bald dahinter, daß der Nordpol eine höchst regelmäßige Linie um eine feste Mittellage beschreibt, die er niemals zu erreichen scheint, obgleich er sich nicht weiter als 8 Meter von ihr entfernt. Wie hat man sich nun das merkwürdige Verhalten der Erde vorzustellen? — Es handelt sich eigentlich nicht um Schwankungen der Erde selbst, die allerdings zur Folge haben, daß sich die Pole auf der Erdoberfläche verschieben. Die Erde hat ein Gewicht von rund sechs Trillionen Tonnen, und darum ist ihr wohl eine ziemliche Stabilität anzutragen. Nun wirken aber sehr viele und mächtige Kräfte darauf hin, ihr Gleichgewicht zu stören. Man denke nur, daß die Veränderungen des Luftdrucks, die

wir im Barometer beobachten, auf einem größeren Teil der Erdoberfläche Schwankungen der Belastung um viele Millionen Kilogramm bedeuten. Außerdem arbeiten die Flüsse fortgesetzt an der Verlagerung mächtiger Massen, sowohl von Wasser wie von festen Stoffen, die Meeresströmungen ändern ihre Richtung, ihre Temperatur und damit ihr Gewicht, große Vulkanausbrüche zerstören ungeheure Mengen von Gestein als Asche über weite Gebiete, und so gibt es viele Erscheinungen, die die Erdfuge veranlassen können, ihre Gleichgewichtslage um einen, wenn auch kleinen Betrag zu verändern. Die Folge dieser Tatsache drückt der Physiker mit den Worten aus, daß der eigentliche Pol der Erde, d. h. das Ende der Drehungsachse, einen Kreis um den Trägheitspol beschreibt. Ein Umlauf vollzieht sich in etwa 430 Tagen. Da nun aber die Trägheitsachse selbst dauernd kleine Stöße empfängt und dadurch aus ihrer Lage gerückt wird und da sich diese Stöße in dreifacher Verhärtung auf die Drehungsachse übertragen, so kommt innerhalb jedes Jahres noch eine zweite Kreisbewegung der Pole zustande, deren Radius jedoch nie über eine zehntel Bogensekunde beträgt. Aus diesen Sagen ist zu entnehmen, daß man schon ziemlich weit in das Geschwähige der Polschwankungen eingedrungen ist, und namentlich Professor Chandler hat versucht, eine mathematische Formel zu finden, nach der sich die Lage der Pole für jede Zeit in Vergangenheit und Zukunft berechnen ließe. Dieser Versuch ist nicht gelungen, die Bewegung ist vielmehr zu verwickelt und von Umständen abhängig, die sich, wie z. B. große Vulkanausbrüche, nicht auf lange Zeit voraussagen lassen. Da es nun aber für mancherlei wissenschaftliche Arbeiten der Himmelskunde und der Erdmessung notwendig ist, die Lage der Erdpole jederzeit genau zu kennen, so bleibt nichts übrig, als ihre Wanderung unter ständiger Aufsicht zu halten. Dies ist seit etwa drei Jahren geschehen nach dem trefflichen Plan, der vom Geodätischen Institut in Potsdam ausgearbeitet und zur Ausführung gebracht worden ist. Dr. Rißenpart hat dieser bedeutsamen wissenschaftlichen Unternehmung und ihren vorläufigen Ergebnissen im letzten Heft der „Umschau“ eine fesselnde Beschreibung gewidmet. Das Hauptverdienst um das Zustandekommen der großartigen Forschungen ist Professor Albrecht in Potsdam zuzuschreiben, und deutsche Gelehrte sammeln und verarbeiten die ihnen aus allen Weltteilen zuströmenden Messungen. Um die Ver-

schiebung der Erdpole dauernd zu verfolgen, war eine sorgfältige Beobachtung an wenigstens vier Punkten der Erdoberfläche notwendig, die genau in derselben Breite und um etwa 90 Grad der Länge von einander entfernt liegen mußten. Es wurden im ganzen sechs Orte in 39 Grad 8 Minuten nördlicher Breite ausgewählt, nämlich einer in Japan (Mizusawa), einer in Innerasien (Tschardshui), einer in Südeuropa (Carloforte auf Sardinien) und drei in Nordamerika (Gaitherburg in Maryland, Cincinnati in Ohio und Ukiah in Californien). Mit Ausnahme von Cincinnati mußte an diesen Plätzen eine besondere Warte für die Arbeiten eingerichtet werden. Seit dem Ende des Jahres 1899 sind dort ohne Unterbrechung Gelehrte mit einer Messung der geographischen Breite nach dem Polabstand bestimmter Sterne mit durchaus gleichen Instrumenten beschäftigt gewesen, in Potsdam hat man die Beobachtungen gesichtet und zusammengestellt und daraus die Wanderungen des Nordpols ermittelt. Diese zeigen, wie erwartet, eine Linie von sehr unregelmäßigem Verlauf. Während im Jahre 1900 die Bewegung des Pols sehr geringfügig war, beschrieb sie 1901 eine ziemlich gleichförmige Ellipse. Wie genau die dazu notwendigen Messungen heute ausgeführt werden, geht daraus hervor, daß der Betrag der Schwankung in der ganzen Zeit von Ende 1899 bis Anfang 1902 in den aufeinander senkrechten Richtungen nur je 7 1/2 Meter gewesen ist. Aus den in Potsdam ausgeführten Rechnungen können nun alle Sternwarten die genaue Größe der geographischen Breite in der betreffenden Zeit entnehmen. Da sich durch die Entdeckung des japanischen Professors Kimura noch eine dritte Art jährlicher Schwankung herausgestellt hat, so hat Chandler vorgeschlagen, auch auf der südlichen Halbkugel wenigstens drei Beobachtungsstationen auf demselben Breitenkreis zu errichten, und zwar in den Sternwarten von Sidney und Kapstadt und ferner an einem Platz 30 Seemeilen südlich von Santiago in Chile. Man vermutet, daß diese dritte Beeinflussung der Erdsache entweder durch die jährliche Reise der Erde um die Sonne und eine dadurch veranlaßte scheinbare Verschiebung der Fixsterne oder durch eine jährliche Veränderung in der Größe der Brechung der Lichtstrahlung durch die Atmosphäre verursacht wird. Dies Rätsel bleibt noch zu lösen und würde durch die Ausführung des Vorschlages von Professor Chandler vielleicht aufgeklärt werden. Dr. T.

und Verderb miteinander verbunden sind und ihnen als gemeinsamer Feind die Fiskalität gegenüber steht.

Politische Übersicht.

Über die „geheimen Konduiten der Offiziere“

Schreibt man der „Pres. Stg.“: In der Nachmittags-Sitzung am ersten Verhandlungstage des Wilsch-Prozesses frag der Verhandlungsführer den Zeugen Major Juchs, ob es wahr sei, daß dieser einem Rittmeister infolge Vereinbarung durch dessen Frau eine so glänzende Konduite geschrieben habe, wie sie zum Abanement erforderlich sei.

geben und die Militärverwaltung veranlassen, dahin zu streben, die nicht felddienstfähigen Offiziere je nach ihren Fähigkeiten in anderen Stellungen zu verwenden, als sie, wie es jetzt geschieht, infolge Beurteilung durch einen einzigen einfach abzustufen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. November.

9. ordentliche Bezirks-Synode.

Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung gelangte ein Antrag der Kreissynode Biedenkopf zur Verhandlung, der lautet: Die hochwürdige Synode wolle an ihrem Teile dahin wirken, daß der im Einischen begriffene deutsch-evangelische Kirchenausschuß nicht ohne überwiegende Anteilnahme synodaler Abgeordneter zustande komme.

solchen Fällen auf die Leute einzuwirken, damit sie die Taufe nachholten. Doch dürfe man denselben nicht das Stigma des Nichtchristen ausdrücken.

Die Frau als Gärtnerin.

Der gewiß berechtigte Wunsch, den Frauen, speziell den gebildeten Frauen, neue Berufe zu erschließen, um sie der wirtschaftlichen Selbständigkeit zuzuführen, regt sich überall, und für die verschiedensten Gebiete werden teils als Gründung von Vereinen, teils als Unternehmung einzelner Personen Anhalten eingerichtet, um den Frauen die für eine praktische Erwerbstätigkeit notwendige Vorbildung zu verschaffen.

Die Vergänglichkeit des Papiers.

Wenn ein Autor ein Produkt seines Geistes jutage fördert, das einen genügend großen Umfang hat, um in Buchform zu erscheinen, und wenn sich dann ein freundlicher Verleger dafür findet, so gibt der Schöpfer des Werkes sich wohl der frohen Hoffnung hin, daß es für die Ewigkeit geschrieben sei.

Allo Papier, ganz abgesehen von den vielen anderen Zwecken, für die es gebraucht wird. Die Statistiker belehren uns auch darüber, daß jeder Engländer jährlich 6 1/2 Kilo Papier verbraucht, jeder Amerikaner 5 1/2 Kilo, jeder Deutsche 4 Kilo 400 Gramm und jeder Franzose 4 Kilo 200 Gramm.

verwandeln, sonst würde der Transport sich so kostspielig stellen, daß derselbe sich bei weitem nicht lohnte. Endlich wäre es Sache der Chemiker, die zum größten Teil an dem Unheil schuld sind, eine Präparierung der Masse anzugeben, aus der das Papier gemacht wird, die es verhindert, daß letzteres so schnell zugrunde geht.

Ob sich aber nur selten oder nie ein Leser für das Werk findet, ob beide Exemplare friedlich auf den Regalen schlummern, die späte Nachwelt wird sich nicht daran erfreuen können, ja, sie werden nicht viel länger als das meistbenutzte Buch dauern.

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts begann es an den zur Papierfabrikation nötigen Lumpen zu mangeln. Man hat daher versucht, Stroh, Jute, Alfa etc. an ihre Stelle treten zu lassen.

Wünschenswert wäre es aber auf jeden Fall, daß der eben erwähnte Vorschlag zur Ausführung käme und die zwei Exemplare auf Papier von haltbarer Qualität gedruckt würden, die die königliche Bibliothek erhält, damit die Gedanken, die die Mitwelt niedergelegt, auch späteren Generationen erhalten bleiben.

Es ist daher auch schon der Vorschlag gemacht worden, daß die beiden Exemplare, die für die königliche Bibliothek bestimmt sind, auf spezielles Papier abgezogen werden, das eine längere Dauer besitzt.

Dieses Verfahren gestattet es, Papier aus allen Holzarten, Tannen, Pappeln, Eichen, Kastanienbäumen usw. zu machen. Ein schöner Baum von 40 Jahren, eine Fichte z. B., zu Masse verarbeitet, liefert davon 250 Kilo.

Aus Kunst und Leben.

* Preisanschreiben des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wünscht zwei für deutsche Volksschul- und Arbeiter geeignete Festschriften zu erwerben.

Seit ca. drei Jahrzehnten hat die Papierfabrikation einen ganz unglaublichen Aufschwung genommen. Flach-, Ganz- und Baumwolllumpen, die während mehr als 4 Jahrhunderten genügt, um den Rohstoff zu liefern, bilden jetzt nur einen winzigen Teil desselben.

Manchmal zeigt sich sehr bald, ja, schon von Anfang an, wie vergänglich es ist, die Illustrationen wechseln die Farbe, die Seiten sind mit Flecken, mit Halbkreisen bedeckt usw.

Verzucht von 2 Jahren und erstreckt sich sowohl auf die praktische Arbeit als auf den theoretischen Unterricht. Obst-, Gemüse- und Weinbau, Blumenzucht und Landschaftsgärtnerei, Zeichnen von Gartenplänen und Anlagen, Botanik, Chemie usw., auch Bienenzucht und Blumenbinderet usw. sind vorgesehen. Gewiss ein weites Feld, auf welchem auch die nach wissenschaftlicher und künstlerischer Betätigung strebende Frau ihr Geringes finden kann. Und nun die praktische Verwertung. Für die Frauen und Töchter der Landwirte ergibt sich die Anwendung von selbst. Durch rationellen Obst- und Gemüsebau und Verwertung der Ernte würde gewiss noch manches brach liegende Stück Land einer nutzbringenden Verwendung zugeführt werden können. Der Frau, die daraus angewiesen ist, eine Stellung als Gärtnerin zu suchen, dürfte es nicht schwer fallen, eine solche zu finden, sobald sie den Nachweis einer gründlichen Vorbildung liefern kann. Die Anfragen, welche an die Schule in Mariensfelde gelangen, sind meist zahlreicher, als fertig ausgebildete Schülerinnen entlassen werden können. Für die Frau aber, der ein kleines Kapital zur Verfügung steht, würde sich durch Kauf oder Pachtung eines Grundstücks und Gründung einer selbstständigen Gärtnerei in der Nähe einer Stadt oder eines Kurortes sicherlich ein reichlicher Erwerb erzielen lassen. Es werden aus dem Ausland so ungeheure Mengen von Früchten importiert, daß sich gewiss für das Ertragnis des einheimischen Bodens noch ein Abzweiggebiet finden würde. Auch ließe sich alles, was an Obst und Gemüse nicht frisch verkauft würde, durch Konservieren, durch Bereiten von Beerenwein usw. nutzbringend verwerten. Ein anderer Zweig wäre dann die Blumenzucht und Binderet, aber es würde den Rahmen dieser kurzen Besprechung überschreiten, wollten wir auf die verschiedenen Fächer, die zu diesem Gebiet gehören, näher eingehen. Wir möchten nur darauf hinweisen, daß die Gründung von Gartenbauhöfen für Frauen, etwa nach dem Muster der Schule in Mariensfelde, eine segensreiche Tat wäre. Wie wir hören, hat sich der hiesige Verein Frauenbildung-Frauenstudium auch bereits mit diesem Gedanken beschäftigt, und die Verwirklichung desselben wäre um so wünschenswerter, als sich gerade in unserer fruchtbaren Gegend bei einem derartigen Unternehmen ein Erfolg am besten voraussetzen ließe.

Nicht kugeln. Der Herr Polizeipräsident erläßt folgende Warnung: „Gelegentlich des Andreasmarktes ist die Unsitte des Kugelns mit Pfeifenfedern, Federwischern und dergleichen, sowie des Schlagens mit „Pflöcken“ in Robeiten ausgeartet und hat zur Verleumdung und Gefährdung des Publikums geführt. Es wird deshalb vor diesen und ähnlichen Ausschreitungen mit dem Bemerkten gewarnt, daß die Schutzmannschaft für den bevorstehenden Andreasmarkt angewiesen ist, jeden, welcher sich des vorerwähnten großen Unfugs schuldig macht, auf Grund des § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuches unachtsichtig zur Verurteilung anzuzeigen. Von einem Verbot des Werfens mit Konfetti soll zwar für den diesjährigen Andreasmarkt nochmals abgesehen werden, ich erwarte indessen, daß dasselbe möglichst einzuschränken und namentlich nicht das Konfetti von den Straßen usw. aufzusammeln, und alsdann, mit Schmutz vermischt, zu nochmaligem Werfen zu verwenden. Sollten auch in diesem Jahr wiederum berechtigte Klagen über das Werfen mit Konfetti laut werden, so steht für das nächste Jahr das gänzliche Verbot des Konfettiwerfens mit Sicherheit zu erwarten, worauf ich die beteiligten Kreise schon jetzt hinweise.“

Über die Gefährlichkeit der Schultinte. In der in Wien erscheinenden Halbmonatsschrift „Unser Kind“ ist zu lesen: Wie vor kurzem die Bakteriologische Versuchsanstalt anlässlich einer Untersuchung von Tinten auf deren schädliche Bestandteile festgestellt hat, finden sich in den meisten Tinten Schimmelpilze und andere gesundheitschädliche Bakterien in Masse vor, namentlich in solchen Tinten, die nach dem Gebrauch nicht jedesmal sogleich wieder zugedeckt werden. Kleine Tiere, wie Meer-

schweinch, Mäuse und Ratten usw., welchen solche Pilze eingeimpft wurden, gingen schon nach wenigen Tagen zugrunde. Hieraus erklären sich die traurigen Vorkommnisse, die unbedeutende Stiche mit einer in Tinte getauchten Feder Blutvergiftungen und den Tod der betreffenden Person zur Folge hatten. Viele Kinder haben nun die böse Gewohnheit, die Tintenseber in den Mund zu nehmen und sogar abzulecken, wodurch die Pilze und Bakterien durch den Speichel in den Magen gelangen und dort, wenn auch nicht direkt eine Blutvergiftung, so doch den Keim zu gefährlicher Krankheit legen können. Andere Gedanken, wenn sie in der Schule oder zu Hause einen Tintenflask ins Nest gemacht haben, die Sache dadurch in Ordnung zu bringen, daß sie ihn sogleich abzulecken. Daher ist es Pflicht der Lehrer und auch der Eltern, ihre Kinder schon früh auf die Schädlichkeit, ja Giftigkeit mancher Tinten aufmerksam zu machen und ihnen diese Unart bei Zeiten abzugewöhnen.

Nochmals Schinderhannes. Über die vor hundert Jahren sattegebaute Hinrichtung des berühmten Räubers Joh. Bülker, gen. Schinderhannes, befindet sich in der Mainzer Stadtbibliothek in einer damals erschienenen Zeitung ein Bericht, dem wir nach dem „M. A.“ noch folgendes entnehmen: Während der Hinrichtung wurden die Leichen sogleich eine nach der anderen in eine neben der Guillotine aufgeschlagene Hütte gebracht, wo die damalige medizinische Privatgesellschaft im Interesse der Wissenschaft Versuche mit den Leichnamen vornahm. Die Herren Pittschast und Gröber (später Medizinalräte) hatten den mitleidigen Auftrag erhalten, während der Hinrichtung unter dem Schafott zu stehen, um an mehreren Körpern, gleich nachdem sie abgeschlagen waren, nach den ihnen angegebenen Anweisungen zu erforschen, ob noch Bewußtsein und Empfindung vorhanden sei. Ihre Bemühungen blieben aber erfolglos. Der galvanische Versuch mittels zweier Voltaischer Säulen begann nach 10 Uhr. Die Wirkung des Galvanismus war derart, daß sie den Nervenströmen tauschen und schreden mußten; alle Muskeln gerieten in heftige Zuckungen und bildeten im Gesicht ein schnell vorübergehendes Nicotinspiel, die mannigfachen Physiognomien, verbunden mit dem Blick der verzerrten Augen, stellten ein täuschendes Bild des Lebens dar. Bei dem Versuch mit dem zweiten Körper bot sich die auffallende Erscheinung, daß er sich unter dem Zusammenziehen des ganzen Muskelapparats plötzlich durch Aufstehen der Hände auf dem Brett in die Höhe richtete und röhrend Atem schöpfte. Während der Hinrichtung hatte Prof. Brühl das im Gefängnis geborene Ankleben des Verbrechers — das Kind der Julie Blasius — auf dem Arme und begab sich auf die Richtstätte, von einem Polizeidiener begleitet, der eine große Blechschale trug. Für das Kind des Verbrechers kamen auf diese Weise auf dem Richtplatze 800 Gulden zusammen.

„Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Von C. u. P. N. 10 M. für die Augenheilanstalt, für arme Kinder, den Armenverein, die Blindenschule, Frühstück für arme Schulkinder, die Herberge zur Heimat, Kohlen für Arme, den Rinderhort, die Rinderbewehrungsanstalt, die Krippe, das Blinden-Asyl, die Natural-Bewerfungs-Anstalt, das Paulinenstift, das Rettungshaus, das häusliche Krankenhaus, das Verlornenhause für alte Leute und 10 M. für das Rote Kreuz und den Gesangsverein; für Frühstück für arme Schulkinder von Herrn Rechnungsprot. D. 8 M.

Kleine Notizen. Die Verkehrstrasse von der Steingasse bis zur Adolfsstrasse wird wechsellagige Unterführung der Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr zeitweilig gesperrt.

Verkehrs-Nachrichten.

Der „Männer-Turnverein“ wird am nächsten Sonntag, den 24. November, seine erste Winterturnfahrt ausführen. Die Tour ist eine halbtägige und ertrifft sich der Markt über die Platte, Trompeterstraße, die Obenbäcker Straße nach Idstein. In Idstein wird bei dem Mitglied Hintermeier gerastet werden, welcher durch bauliche Veränderungen seine Wirtshausräume bedeutend vergrößert hat. Für die Rückfahrt ist Fahrpreisermäßigung erwirkt und kostet die Fahrt 45 Pf. 3. Klasse. Der Abmarsch erfolgt pünktlich um 1 1/2 Uhr von der Turnhalle, Platterstraße 16.

Aus der Umgebung. Sonntag, den 24. November, feiern in Mainz die Eheleute P. Fell, Hugenbarm a. D., und Maria Anna Fell, geborene Scherzinger, das Fest der goldenen Hochzeit.

Dem Gemeindevorstand Kaspar Witzler zu Obererbach im Kreise Wehrburg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

In Badamar hat die Einwohnerzahl gegen das Vorjahr um 31 Seelen zugenommen: Sie beträgt jetzt 2885 Personen.

In Niederlahnstein kürzte durch den starken, orkanartigen Sturm am Samstagabend ein im Kobban stehendes Sandstein-Böschung in der Nähe der Hohenheimer Eisenbahnbrücke in Trümmer. Menschenleben sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

Diebe benutzten die stürmische Nacht von Samstag auf Sonntag, um in Schlangenbad und in Nauenthal einzubrechen. In Schlangenbad nahmen sie bei Herrn Daubedersmeister Hübel u. a. eine mit seinem Namen gezeichnete Kasse mit. In Nauenthal hingegen sie mittels einer Leiter bei Herrn Karl Weber ein und raubten Kleider und Rucksäcke (Silberne Tasche usw.).

In Sindringen kürzte sich eine unbekannte Frau von etwa 25 Jahren in selbstmörderischer Absicht in den Main und ertrank.

In Kassel kürzte der 13jährige Sohn des Bureauleiters Pöschel beim Geländeerutschen aus dem zweiten Stockwerk auf die Sandsteinplatten des Erdgeschosses und brach das Gemäch. Er war sofort tot. Im vorigen Jahre ist ein Bruder von ihm auf ähnliche Weise ums Leben gekommen.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 25. November. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Orihelius; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Becker. — Der 1880 zu Krefeld geborene Sattler Karl V. von Essen befindet sich augenblicklich wegen eines Fahrraddiebstahls in Frankfurt im Untersuchungsgefängnis. Auch hier hat er ein Rad gestohlen, das der Kaufmann C. von Sonnenberg am 28. September eine Minute lang in den Hausflur des Hauses Langgasse 47 gestellt hatte. Das Rad war etwa 160 M. wert, verkauft hat es der Angeklagte einem Frankfurter Erdbler für 25 M. Die Strafkammer verurteilte den gehändigen und erst einmal wegen einer geringeren Sache verurteilten Fahrraddieb zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten. Bei der Strafmessung wurde die Gemeingefährlichkeit derartiger Spitzbuben in gebührender Berücksichtigung gezogen. — Der 1874 geborene und wegen Diebstahls im Rückfall angeklagte Tagelöhner Philipp R. von hier erzählt folgende Geschichte. Er kam zwischen 6 und 7 Uhr des 10. Oktober die Marktstraße herauf und hatte einen Koffer. Da sah vor dem Geschäft von Duint ein Mann auf einem hölzernen Koffer und dieser Mann sagte ihm, er möge den Koffer forttragen. Gleich darauf stand R. in der Ellenbogengasse und besann sich vergebens, welches Bewandnis es mit dem Koffer hatte, den er auf dem Rücken trug; deshalb trug er ihn in die Dorfstraße eines Butter- und Geringehändlers. Dort holte er ihn später ab und zog die Marktstraße hinauf. Auch dort zog er sich noch kurzer Wanderung in eine Dorfstraße zurück und schrie nach einer Klammer. Zuletzt fand er sich mit dem Koffer in seiner in der Blücherstraße belegenen Wohnung und am nächsten Tage hatte er eine Anzahl französischer Münzen und Briefmarken in der Tasche. Die Frankstücke setzte er bei einem Bankier in deutsches Geld um, die Briefmarken der Republique Française verkaufte er einem Zigarrenhändler. Dann wurde er auf Veranlassung der Firma R. verhaftet. So erzählte der Angeklagte. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß ein Anwalt der Firma R. vor dem Duintischen Geschäft einen Koffer verloren hatte, daß derselbe eine Stunde lang auf der Straße stand, daß dann der Angeklagte kam und ihn als sein Eigentum erklärte, daß er den Koffer schon in der Schwalbacherstraße aufbrechen wollte, aber nicht dazu kam, da ihm der um eine Klammer angeprochene Schreinergeresse nicht helfen konnte, daß er ihn dann zu Haus aufbrach und herausnahm, was sich am besten zu gangbarem Geld machen ließ, mit einem Wort, daß er von Anfang an die Absicht hatte, den Koffer, der einem

sind zwei Preise ausgesetzt. Der erste beträgt 200 M., der zweite 100 M. Sollte der Ausfall des Wettbewerbes dies nötig machen, so kann der Vereinsvorstand auf Antrag der Kommission eine Zusammenlegung oder Teilung der vier Preise beschließen. Die preisgekrönten Arbeiten gehen zu beliebiger Verwendung in den Besitz des Vereins über. Das Ergebnis dieses Preiswettbewerbes wird in den „Mäßigkeits-Blättern“ seinerzeit veröffentlicht.

Den „größten und schönsten Bahnhof der Welt“ will man, wie englische Blätter berichten, jetzt in Washington errichten. Die Pläne der Architekten für die neue Union-Eisenbahnstation, die soeben veröffentlicht worden sind, lassen dieses Streben erkennen. Der Bahnhof wird ungefähr 55 000 000 Mark kosten. Innen wird das Gebäude ein riesiger Platz mit Springbrunnen, Balustraden und Terrassen im romantischen Stil, in Übereinstimmung mit dem dortigen Kapitol, sein. Das Gebäude soll drei Ausgänge haben, einen besonders für den Präsidenten und die Gasse des „Weißen Hauses“; hierfür ist auch eine Flucht von Zimmern bestimmt. Als Neuerung ist auch ein Krankenzimmer anzuführen, in dem ein Arzt ständig in Bereitschaft sein soll. Es sollen ferner — eine eminent „praktische“ Idee — mehrere Leichenkammern, aber auch ein türkisches Bad und ein Schwimmbassin angelegt werden.

C. K. Die chinesische „Fukreform“. Wie wenig die Reformideen wirklich in das „Reich der Mitte“ eindringen können, zeigt eine Schilderung von den Erfolgen der „Fukreform“, die die französischen Reisenden M. und Mme. Gervais-Courtelimont geben, die soeben eine lange Reise nach Yunnan beendet haben. „Man weiß“, sagte der erstere, „daß die Kaiserin von China ein Edikt erlassen hat, das die Mode, die Färbung der Mädchen bei ihrer Geburt zu verstümmeln, für grausam erklärt. Aber selbst in China genügt nicht ein Edikt, um eine tausendjährige Sitte abzuschaffen. Die Kaiserin-Witwe, die von der Mandchur-Nasse ist, hat einen normalen Fuß; denn diese Nasse hat sich der Verstümmelung widersetzt. Aber wenn sie ihren Zeitgenossinnen sagt, sie sollten nicht aus ihrem großen Joch einen kleinen machen, so glauben die Chinesen von reiner Rasse, den Sinn ihres Gedankens zu verstehen — sie sehen kein Privilegium in dieser Freiheit,

sondern nur eine Aufforderung, eine Schwach nachzuahmen. Denn nur wir Europäer finden den verstümmelten Fuß häßlich; in China hat sich das Auge seit 2500 Jahren daran gewöhnt und sieht eine Schönheit darin. Der Fuß einer Frau ist für den Chinesen ein ganzes Gesicht; dieser Fuß, der durch die Tortur seine Form erhalten hat, abseits ausruht und der lebhaft an einen armen verwundeten Vogel erinnert, der nur flattert, ist für die Chinesen der Sitz der Schamhaftigkeit. Eine Chinesin zeigt ihren Fuß nur dem Bild ihres Mannes. Ich wollte eine Photographie von einem chinesischen Fuß mitbringen — ich konnte nur eine Alte ausfindig machen, die nach vielen Bitten darin einwilligte, den nackten Fuß vor mir zu zeigen. Das Edikt der Kaiserin ist nirgends beachtet worden; nicht nur stellen sich die echten Chinesinnen, die den Gebräuchen treu bleiben, feindlich dazu, sondern auch die anderen Frauen, die jetzt Mohammedaninnen oder Christinnen sind. Die Chinesin, die jetzt mohammedanisch geworden ist, hat aber ihre Tracht behalten, und man hat sie nicht plötzlich gezwungen, ihr Gesicht zu verschleiern und ihre Füße zu zeigen. Der Hauch der Reformen hat sie im übrigen nicht berührt; sie weiß nichts von der Außenwelt, liebt nichts, erhofft nichts, erwarret nichts. Ihr einziger Ehrgeiz besteht darin, dem Gatten Söhne zu schenken, deren Leben den Ahnen gefällig ist...“

Inwiefern werden Insekten durch Farbe und Duft der Blumen angezogen? Aber diese interessante Frage hat Dr. Eugen Andreae eine Arbeit geschrieben, über die in der neuesten Nummer der „Naturwissenschaftl. Wochenschrift“ (herausgegeben von Potonié und Körber, Verlag von Gustav Fischer in Jena) referiert wird. Die Frage war bisher unter den Gelehrten strittig und es hat Forscher gegeben, die gänzlich geleugnet haben, daß die Insekten durch die Farbe angezogen werden, und die nur die Anziehung durch den Duft gelten lassen wollten. Während andere auch der Farbe eine bedeutende Rolle zuschrieben, aber mangels genügender experimenteller Grundlagen die Frage für noch nicht spruchreif erklärten. Dr. Andreae hat nun interessante Versuche angestellt. In einem Beet standen ungefähr 30 bis 40 Exemplare von *Eranthis hiemalis*. Zwei Meter davon wurden gelbe

künstliche Blumen aus Stoff und Papier aufgestellt. Honigbienen umschwärmten nun hauptsächlich das Granitblau, nahmen aber auch die künstlichen Blumen wahr. Flogen heran und dann wieder weg; zuweilen flog eine herzu, zurück und wieder herzu, gleichsam um sich zu überzeugen. Innerhalb einer Stunde sah Andreae wenigstens zehn Honigbienen sich auf die künstlichen Blumen niederlegen; drei hielten sich über eine halbe Minute auf derselben auf, um Puzgeschäfte zu verrichten. Eine machte den Versuch, in eine Krone einzudringen, flog aber gleich wieder weg. Zur Kontrolle wurden noch weitere Versuche angestellt, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Andreae aber fand, daß nicht alle Insekten in gleicher Weise reagieren, und kam zu dem Ergebnis, daß die niederen Insekten mit kurzem Flug und kurzer Lebensdauer hohes Geruchvermögen und geringeres Sehvermögen haben, während die höher organisierten, charakterisiert durch einen langen direkten Flug, mit ihrem höheren Sehvermögen den Farben nachgehen. Jedenfalls ist nach den Andreaeschen Untersuchungen erwiesen, daß die Farbe für die Anziehung der Insekten große Bedeutung besitzt, und hieraus erklären sich auch so manche andere merkwürdige Erscheinungen, so z. B. die Tatsache, daß auf den Bergweiden, wo Infolge der zahlreichen Stürme sich nur diejenigen Insekten halten können, die eine laufende Lebensweise angenommen haben, gleichgültig mit dieser und der Rückbildung der Flügel sich auch die Buntfarbigkeit der Flora mehr und mehr verloren hat.

Verschiedene Mitteilungen. Mesemanns „Abelnsfabrik“, Lustspiel von Jacoby und Lipsky, hielt auch in Mainz seinen Einzug ins Stadttheater und hatte starken Erfolg. Herr Jacoby, der, trotzdem er in Wiesbaden seine Hütte aufgeschlagen hat, von Mainz reklamiert wird, hat die „Abelnsfabrik“ dorthin nicht vergebens angereiset. Nach jedem Akt mußte er für stürmischen Applaus danken und große Lorbeerkränze, darunter sehr verständlich auch einer mit den blau-weiß-gelb-roten Farben „Von der dankbaren Narrhalla“, in Empfang zu nehmen.

In Sankt-Alban-Viertel, Taunusstraße 1, verbleibt die gegenwärtige, ganz besonders reichhaltige und feine Auswahl nur noch bis Freitagabend, da wegen der am Dienstag

in der Umlandstraße wohnenden Generalleutnant J. D. gehörte, zu sichten. Die Strafkammer verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten. — Der Former Georg K. von H ö s t a M., ein ebenfalls vielfach vorbestrafter Mensch, hat ein Fahrrad gestohlen. Er leugnet zwar und will das Rad gefunden und nur aus purer Ehrlichkeit bei sich aufgehoben haben. Das Gericht hält ihn jedoch für überführt und verurteilt ihn zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. — Der Tagelöhner Adolf K. hat am 8. Oktober d. J. in Kleinschwalbach die Kirchweibe mitgemacht. Er ist aus Hagen i. W. und scheint zu ehrlicher Arbeit sich gerade nicht sehr hingezogen zu fühlen, denn obwohl er beinahe 30 Jahre alt ist, hat er immer noch die Invalidentätungskarte Nummer 1 bei sich und diese weist noch große Lücken auf. In Kleinschwalbach bot er zwei Schulmädchen je einen Groschen an, wenn sie ein bisschen mit ihm gehen wollten. Er sagt, sein kinderfreundliches Herz habe ihn dazu veranlaßt; der Staatsanwalt sagte, er habe die Kinder zur Duldung von Unfittlichkeiten verleiten wollen. Das Gericht gab dem Staatsanwalt recht und verurteilte den Angeklagten wegen verführerischen Stillschleppers unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Monaten Gefängnis. — Der in Ungarn gebürtige und in seiner Aussprache des Deutschen noch den Ungarn verrätenden Kleiner Ludwig B. soll in einen Zigarrenladen in der Goldgasse gekommen sein und zwei Zigaretten verlangt haben. Er habe 10 M. auf die Theke gelegt, die Tochter des Geschäftsinhabers habe ihm 9 M. 90 Pf. herausgegeben. Darauf habe er die 9 M. 90 Pf. wieder zurückgeschoben und sich das Goldstück geben lassen, während er mit einem Groschen die Zigaretten bezahlte. Als er das Goldstück hatte, soll er gesagt haben: „So, Fräulein, geben Sie mich doch noch zwei Zigaretten aus dieses Schachtel“. Das Mädchen habe seinen Wunsch erfüllt und abermals die 10 M. gewechselt. Es schob das Goldstück neben hin, der Käufer steckte sein Silber ein und ließ sich den nächsten Weg zur Bahn zeigen. Als das Mädchen in den Laden zurücktrat, bemerkte es, daß er auch das Goldstück mitgenommen hatte. Außer der auffälligen Aussprache des Deutschen und einem hellgrauen Anzug mit dito Hut war der Bestohlene an dem Dieb nichts aufgefallen. Als ihr der V. vorgeführt wurde, schien ihr zwar der Mann verdächtig, aber mit Bestimmtheit sagen, daß er's sei, der sie bestohlen, konnte sie nicht. Das Schöffengericht hatte den Kleiner aus Ungarn trotzdem zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er schon wegen ähnlicher Geschäften vorbestraft ist. Die Strafkammer beschäftigte sich auf die Berufung des Verurteilten heute zum zweitenmal mit diesem Fall, nachdem nun aber auch der Angeklagte nachweist, daß er noch nicht einmal im Besitz eines grauen Anzuges und Hut gewesen ist, sprach sie ihn frei. — Der Tagelöhner Karl G. von hier ist häufig wegen Zechprellerei vorbestraft, zuletzt in 1902 wegen 13 derartiger Betrugsfälle zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis. Auch jetzt hat er wieder an zwei Stellen — in einer Wirtschaft am Mauritiusplatz und im Balhalla-Restaurant — größere Portionen vom Besten gegessen und getrunken, und als es ans Bezahlen ging, hatte er keinen Pfennig. Es hat schon einmal in seiner Sache Termin vor der Strafkammer angestanden, damals kam das Gericht zur Verurteilung, da erhebliche Beweise an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten entbanden waren. Die von Herrn Kreisarzt Medizinalrat Dr. Gleitsmann und auf dem Gäßberg vorgenommenen Beobachtungen des G. haben denn auch ergeben, daß er infolge langjähriger, übermäßigen Alkoholgenußes geistig so minderwertig geworden ist, daß man ihn strafrechtlich nicht verantwortlich machen kann für das, was er tut. Das Gericht spricht ihn daher frei und hebt den Haftbefehl auf.

* Wegen Gefangeneneubefreiung wurde in Kaufbach ein Kellermeister vom Schöffengericht zu 1 Tag Gefängnis verurteilt. Er hatte seinen Sohn, einen Volksschüler, der im Klassenzimmer eine Schularbeitskarte abzugeben hatte, trotz Widerspruch des Hausmeisters aus dem Arrestlokal weggeholt.

L. Dezember, stattfindenden Gemälde-Versteigerung Anton Weinbergers alle Eide neu eingerichtet werden müssen. Die Kollektion Weinbergers umfaßt eine große Anzahl größerer und kleinerer Bilder in Öl und Tempera, sowie verschiedene Wandbilder, eine bekannte Spezialität des beliebten Künstlers. Die zur Versteigerung kommenden Gemälde können am Sonntag, 29. November, von 11 bis 2 Uhr, und Montag, 30. November, den ganzen Tag bei freiem Eintritt in den Salons besichtigt werden.

Das Frankfurter Stadttheater hatte das Berliner Fessing-Theater auf Zahlung der vereinbarten Abschlagssumme von 12000 Mark für die Lösung des Vertrages mit der inzwischen verstorbenen, für das Fessing-Theater engagiert gewesenen Schauspielerin Wilma Filling verklagt. Nun kam ein Vergleich zustande. Das Fessing-Theater zahlt 3000 Mark. Die Kosten werden geteilt.

Richard Strauß schreibt laut „B. Z.“ zurzeit eine einaktige Oper, deren Text von Wolzogen herrührt.

Um eine Professur an der Universität Pavia hat sich Fräulein Dr. Mina Monti, bisher Privatdozentin an der Universität Messina, beworben. Aus diesem Anlaß ist eigens eine besondere Kommission ernannt worden, der es obliegt, die Frage zu lösen, ob Frauen in Italien als ordentliche Universitätslehrerinnen zugelassen seien.

Professor Joseph Sittard, einer der angesehensten deutschen Musikkritiker, ist in Hamburg gestorben. Dort hat Sittard lange Jahre hindurch als ständiger Mitarbeiter des „Hamburgischen Korrespondenten“ belehrend und fördernd für alles, was musikalisches Schaffen und musikalische Bildung betrifft, gewirkt. Aber neben der Schriftstellerei für den Tag fand Sittard auch die Muße, eine beträchtliche Reihe größerer musikhistorischer und ästhetischer Bücher zu schreiben, durch die er auch weiteren Kreisen bekannt geworden ist.

Das „B. Z.“ stellt fest, daß die Meldung, Eleonore Duse werde am Düsseldorf Apollotheater ein Gastspiel absolvieren, sich nicht bewahrheitet.

„Kinderabende“ zählen in England zu den neuen sozial-charitativen Unternehmungen. Die Kleinen sollen durch die einmal wöchentlich stattfindenden Abende gegen die gefährlichen Einflüsse, denen sie zu Hause oft ausgesetzt sind, geschützt werden. Im Winter 1902/03 nahmen in London 12000 Kinder an diesen Abenden teil. Die Kosten für 50 Spiel-

Vermischtes.

* Von den Pariser Moden. Aus Paris wird berichtet: Kleider mit Treffen sind das Neueste in der Welt der Mode. Diese Neuheit oder vielmehr Wiederbelebung der Moden vor 12 oder 15 Jahren wird nicht nur bei Tuchkleidern, sondern auch für Sammet, Musselin und Gaze gebraucht und ist auf diesen weichen Stoffen besonders wirkungsvoll. Die Röcke werden rundherum mit Treffe besetzt, in Arabesken, Spiralen und allen möglichen originellen Mustern, die bis zum Bolero hinaufreichen; auch die Ärmel werden besetzt. Die Farbe wird passend zum Kleid gewählt. Die Idee wurde zuerst von Paquin eingeführt und ist ganz allgemein geworden, so daß die sehr reich aussehenden Röcke mit Treffe sehr beliebt sind. Die eng anschließenden Röcke, die man allgemein für so fleißig erklärte, sind schon nicht mehr auf der Höhe. Die Frauen erklären, daß die übertriebenen „offenbarenden“ Linien häßlich sind und daß die weibliche Anmut gewinnt, wenn die Form nur angedeutet, nicht scharf umrissen ist. Alle Kleider werden jetzt also dezentprechend gearbeitet. Über die Schultern fallende Pelzhänge erhöhen sehr die Wirkung der Straßkleider. Sehr apart ist z. B. ein schneeweißes Sammetkleid mit einem Faltenrock und einem kurzen, losen Bolero über eine Bluse aus ockergelber irischer Quipure, die über einen breiten Gürtel aus violetter Faille fällt. Dazu wird ein Hermelinumhang und eine passende Toque getragen. Das Kleid ist mit kleinen, sehr dunklen Rosen besetzt, und der Hermelinmuff flach und fast viereckig. Modifarben sind Violett, Amaranth, Ponceau, Smaragdgrün und die Schattierungen von Daßlien. Maulwurf wird bewundert, aber dieser Pelz ist natürlich nicht sehr beliebt bei Frauen, die in Bezug auf ihre Kleidung exklusiv sind. Viele Dinner-, Theater- und Gesellschaftskleider werden jetzt aus Seide gemacht. Sie werden so weich wie Liberty-Musselin gemacht, was sehr zu ihrem Erfolge beigetragen hat, weil gerade diese Schmiegbarkeit von Bedeutung ist. Und doch sprechen einige Blätter davon, daß man zur Arinoline zurückkehrt. Niemals jedoch war die Mode so weit davon entfernt wie jetzt; die zunehmende Weite der Röcke ist keineswegs ein Anzeichen ihres Kommens, denn die Fülle wird gemäßig durch den Gebrauch der sehr weichen Stoffe, die zusammenfallen.

* Vom Tiergedächtnis. Einen interessanten Fall von gutem Gedächtnis eines Tieres weiß ein Mitarbeiter der in Porto Alegre in Brasilien erscheinenden „Deutschen Zeitung“ zu berichten. Er erzählt: Einem meiner Söhne wurde ein junger, wilder Papagei von der hiesigen kleinen Art, den sogenannten caturritos geschenkt. Das Tierchen wurde nie in einen Käfig gesperrt, sondern von meinem Sohne in Freiheit aufgefüttert, und gewöhnte sich so an ihn, daß er am Tage fast immer auf seiner Schulter saß, dann und wann zwar herumflog, aber nach einiger Zeit stets wieder auf seinen Platz zurückkehrte. Das dauerte länger als ein Jahr; alle Welt hielt die Zuneigung des Tierchens zu meinem Sohne und seine für einen Papagei ausnehmend große Sanftmut für selbstverständlich. Eines Tages, als mein Sohn mit dem Tierchen auf der Schulter im Garten herumkam, zog, wie es hierzulande sehr häufig geschieht, ein großer Schwarm caturritos in beträchtlicher Höhe schreiend und lärmend über seinen Kopf weg. Das Tierchen auf seiner Schulter wurde unruhig, flog ein paar mal im Kreise umher, stieg dann in die Höhe, vereinigte sich mit dem Schwarm in der Luft und — fort war es. Alles Krufen und Schreien war vergebens. Mein Sohn war sehr bekümmert über den Verlust seines kleinen Freundes; aber niemand konnte ihm helfen; sein caturrito war und blieb verloren. Etwas sechs Monate später ging er wieder im Garten spazieren und sah einen von den häufigen Schwärmen der caturritos daherkommen. Als sie beinahe senkrecht über seinem Kopfe waren, rief er, ohne sich etwas dabei zu denken: „Oh, caturrito, caturrito!“ gerade wie er es

früher oft bei seinem Liebling getan hatte. Kaum hatte er einigemal gerufen, als eins der Tierchen sich oben in der Luft von seinen Begleitern trennte und ohne weiteres Besinnen gerade auf seines Sohnes Schulter flog. Es war natürlich sein kleiner Jüngling. Er blieb auch seit der Zeit bei ihm, ohne einen weiteren Fluchtversuch zu machen; aber er hatte seinen Charakter vollständig geändert. Der Kampf ums Dasein, vielleicht auch die Behandlung seiner Kameraden hatte ihn sehr zu seinem Nachteil umgewandelt. Früher war er sanftmütig und freundlich gewesen; jetzt war er zornig und reizbar geworden.

Kleine Chronik.

In Bonn wurde das neue Oberbergamtsgebäude eingeweiht.

Nach amtlicher Meldung überfuhr Montagmorgen kurz nach 3 Uhr der Übergabezug (Rangierzug) Nr. 8221 in Gleis 84 des Güterbahnhofes Hagen einen Prellbock, wodurch ein dahinter stehender Wagen mit dem Bremshäuschen beschädigt wurde. Der in dem Bremshäuschen sitzende Bremser wurde erdrückt.

Durch Unvorsichtigkeit des Gehilfen eines Aachener Zahnarztes erfolgte im Wartezimmer eine gewaltige Gasexplosion. Die Räume des Zahnarztes wurden stark beschädigt, außerdem richtete die Explosion in zwei anstehenden Geschäften erhebliche Verwüstungen an. Der Gehilfe ist stark verletzt.

Berlin in einem neuen Lichte sieht man jetzt, wenn man abends die Hauptstraßen passiert und von der Lichtfülle der Schaufenster der großen Geschäfte überrascht wird. So früher schwarzgeordnete Kohlenfadenglühlampen den Lichteffekt beeinträchtigten, strahlen jetzt die neuen Auer-Oslampen, welche keinem Schwarzwerden der Lampengläser ausgesetzt sind, in wunderbar weißem, dem Tageslicht ähnlichen Lichte, und setzen so erst die reichen, eleganten Dekorationen ins rechte Licht. Da Auer-Oslampen 55 Prozent weniger elektrischen Strom gebrauchen als andere Glühlampen und eine ungewöhnlich lange Brenndauer besitzen, hat sich das neue Licht seiner großen Vorzüge wegen sehr schnell in ganz Deutschland in den besseren, größeren Geschäften eingeführt.

In dem Bericht über die Rede des Dr. v. Rottenburg in Nr. 548 des „B. Z.“ muß es bezüglich Bismarcks natürlich heißen, daß er für die Knütteltheorie keine (statt eine) Vorliebe gehabt habe. Der Druckfehler sei hiermit berichtigt.

Hauptpilot Jung in Trotha bei Halle an der Saale extränkte sich unmittelbar vor dem Gottesdienst in plötzlich auftretendem Irrensin.

Von einem schweren Unfall wurde in der Reithahn „Tatterfall“ zu Chemnitz der Regiments-Adjutant Oberleutnant Ströner vom 181. Regiment betroffen. Der Offizier ritt ein junges Pferd, als dieses plötzlich durchging und seinen Reiter so unglücklich gegen eine Bande der Bahn schleuderte, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. In bewußtlosem Zustand wurde der Verunglückte nach dem Garnisonlazarett gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

In Stuttgart ist der Notar Hermann Mayer, der am 30. Mai d. J. auf Grund des § 174 Riffer 1 des Strafgesetzbuchs zu 6 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, an einem Schlaganfall gestorben. Mayer hatte gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt. Da dessen Entscheidung noch nicht erfolgt ist, so endigt mit dem Tode der Prozeß, der seinerzeit ziemlich großes Aufsehen machte.

In München haben die Erdbebenmesser ein kurzes Erdbeben angezeigt.

Jahren 104. Geburtstag begeht am 8. Dezember d. J. in Wien die Domänenverwalterwitwe Frau Maria Theresia Kulla. Sie wurde am 8. Dezember 1799 als Tochter eines Lehrers geboren. Die Wittelin hat sich

sieben Meter tief unter der Erdoberfläche fortsetzt. Dieser Teil des Palastes sollte offenbar ursprünglich mit einem Schloßgraben umgeben werden; dann hat man die Idee aufgegeben und den unteren Teil der Fassade eingegraben. Alexandre plädiert für die Freilegung der verborgenen sieben Meter.

Vom Südhertisch.

* Eine gewaltige Eroberung hat Kapitän Eoerdrup auf friedlichem Wege angeführt, indem er, wie er in seinem Leben in 2 prächtigen Bänden erschienenen Werke „Neues Land“ (Verlag, R. A. Bräuns, geb. 20 M.) in interessanter Weise schildert, im Namen König Oslers von Schweden und Norwegen ein Gebiet von nahezu 300 000 Quadratkilometer in Besitz nahm, ein Gebiet, welches fast so groß ist als das ganze Königreich Preußen! Wenn ihm und seiner Handvoll fühner Gefährten auch nicht feindliche Menschen entgegengetreten sind, so hatte die Expedition in den vier Jahren ihrer Tätigkeit mit viel geringeren Segnern, mit den hiesigen Mächten des Nordens, zu tun, die ihnen mit Vernichtung drohten. Der Held, nach welchem Kapitän Eoerdrup auf Namens berühmtem Schiff, der Fram, angezogen war, ist in jenem Teil des Polargebietes gelegen, der die weichen Menschenopfer erfordert hat. Dort spielte sich einst die Tragödie des Unterganges der Expedition Franklin ab, dort fand das amerikanische Expeditionsschiff „Polaris“ ein grauhaftes Ende. Nun aber war diese Gegend, die von der Natur so hartnäckig gegen jedes Eindringen des Menschen vertheidigt wurde, der Schauplatz von Erfolgen, die nach dem Zeugnisse der berühmtesten Forscher zu den bedeutendsten gehören, die die Polarforschung seit langem erzielt hat. Durch Kapitän Eoerdrup ist der Charakter des Ländergebietes westlich von Grönland ein für alle mal aufs genaueste bekannt geworden. Man muß das aus reichlich mit Abbildungen und Karten ausgeschattete Werk zur Hand nehmen, um zu beurteilen, welche Fortschritt und welcher Mut dazu gehören, volle vier Jahre im höchsten Norden, abgeschlossen von der Menschheit, tätig zu sein, nur der Wissenschaft wegen! Nur Männer wie Eoerdrup waren derartigen Anforderungen gewachsen. Durch seine Erählung geht ein erschütternder Zug von Lebenskraft, die nicht lange arabel, sondern sofort handelt, auch in den schwierigsten Tagen, die aus den größten Gefahren einen Ausweg zu bahnen weiß. Man denke an den Brand der „Fram“! Dem wackeren Schiff droht der Untergang; der Tod tritt aber auch in mancherlei anderer Gestalten an die Mitglieder der Expedition heran, bis sie nach vier langen Jahren die Heimat wieder sehen, umhüllt von ihren Landstürmen und mit Ehren überhäuft. Eoerdrups „Neues Land“ ist ein Buch für alle Kreise des Volkes, die teilnehmen an den Abenteuern und Erfolgen schlichter Männer. Fröhlich, lebendig und humorvoll geschrieben und glänzend illustriert, ist es so spannend wie ein Roman und auch jung und alt fesselt. Auch durch seine ähnelnde Erscheinung ist es ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für jedermann.

abende belaufen sich auf rund 7000 Mark, etwa 60 Pf. für ein Kind. Die Lokale standen umsonst zur Verfügung. Spielzeug, Miete für Klaviere, Reinigung der Lokale usw. wurden aus der genannten Summe bezahlt. Viel Spielzeug wird auch geschenkt.

Auf der Dresdener Großen Kunstausstellung 1904 werden zwei Gärten zu sehen sein: ein Garten im Stil aus dem Anfang des vergangenen Jahrhunderts nach dem Entwurf des Direktors der Dresdener Kunstgewerbeschule, Geheimrat Professor Braff, und des Gartenbauvereins Vertram, und ein Garten im modernen Stil nach dem Entwurf des Architekten Wilhelm Kreis und des Obergartendirektors Bouché. Beide Gärten sind dazu bestimmt, um Plastik im Freien aufzustellen.

Der Breslauer Dom, die Kathedrale des Kardinalbischofs Kopp, soll ausgebaut und erweitert werden. Der Diözesanbaumeister fürstbischöflicher Baurat Ebers hat bereits die Pläne ausgearbeitet. Gleichzeitig mit der Erweiterung des Dominikens sollen auch die vier Türme ausgebaut werden, insbesondere die beiden hinteren, die sich jetzt kaum über die Höhe des Dachsfirstes erheben. Nach Fertigstellung der baulichen Änderungen würde sich dann der Dom in seiner ursprünglich geplanten Gestalt präsentieren. Die Mittel hofft man durch eine Dombaulotterie zu beschaffen, doch sind noch keinerlei diesbezügliche Beschlüsse gefaßt worden.

Aus Christiania wird berichtet: Dr. Fridtjof Nansen teilte einem bei ihm zu Besuche weilenden französischen Gelehrten mit, er sei fest entschlossen, sobald er seine wissenschaftlichen Arbeiten beendigt haben werde, eine neue Nordpol-Expedition zu unternehmen.

Es steht jetzt fest, daß die Charcot-Expedition nicht unterbrochen wird. Charcot drückte darüber seine Freude aus, daß Nordenskjöld und seine Begleiter gefunden sind. Die Expedition wird sich nun selbst wissenschaftlichen Forschungen widmen und sobald als möglich nach Grahamshorn abgehen.

Der bekannte Kunstkritiker des „Figaro“, Arsène Alexandre, berichtet von einer interessanter Entdeckung. Er erzählt, der Architekt des Louvrepalais habe durch Nachgrabungen konstatiert, daß die auf dem 17. Jahrhundert stammende östliche Louvrefassade und der entsprechende Fassadenteil an der Rue Rivoli sich

seit ihrem hundertsten Geburtstag fast gar nicht verändert und ist geistig und körperlich noch rüstig; im 102. Jahre hat sie noch eine Influenza mit Lungenentzündung überstanden.

Die ledige Näherin Elise Wager wurde auf der Landstraße bei Nordlingen von zwei Handwerksburschen durch Messerstiche getötet und ihrer Verhaftung beraubt. Die Mörder sind bereits dingfest gemacht.

Die „Grazer Tagespost“ meldet aus Ardning in der Obersteiermark, daß gegen den dortigen Fabrikanten Genardelli ein Bombenattentat verübt worden sei, indem eine Riste mit Dynamit zur Explosion gebracht wurde. Zwölf Personen wurden getötet, acht schwer verletzt. Man glaubt an einen Racheakt der Arbeiter wegen Entlassungen.

Während des Gottesdienstes in der Markuskirche in Selarad gerieten durch eine Kerze am Grabe Alexanders und Dragas sämtliche Kränze in Brand, was unter den in der Kirche Anwesenden eine Panik verursachte. Das Feuer wurde bald gelöscht.

Einen unerwarteten Verlauf nahm die Hinrichtung von vier Personen in Omulina (Manila), die wegen Mordes zum Tode verurteilt waren. Sie wurden vom Henker mit dem Halsseil erdrosselt und die Körper dann in die Kirche gebracht, damit sie die Verwandten von dort zur Beerdigung abholten. Wegen Sonnenuntergang berieten einige Polizeibeamte die Kirche und fanden zu ihrem Entsetzen, daß drei von den vier vermeintlich Hingerichteten noch am Leben waren. Einer von diesen erlag später den nachträglichen Wirkungen des Halsseils, während die beiden anderen sich erholten und ihren Familien übergeben wurden.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des Wiesbadener Tagblatts.

Wb. Wien, 25. November. Die „Wiener Zig.“ veröffentlicht gleichlautende Handschriften des Kaisers an den Grafen Goludowski, v. Körber und Tisza, in denen die Delegationen auf den 15. Dezember einberufen werden.

Wb. Paris, 25. November. Mehrere Blätter bestätigen die Mitteilung eines Eberbourger Blattes, daß ein Soldat des 1. Kolonialregiments namens Piot, der bei der Rückreise des kaiserlichen Königspaares zur Überwachung der Bahngeleise kommandiert war, fünf große, flache Steine auf das Geleise gelegt hat, die aber rechtzeitig entdeckt wurden. Piot wurde verhaftet und wird wahrscheinlich vor das Kriegsgericht gestellt werden. Mehrere Kameraden Piot's bekunden, daß er nicht ganz zurechnungsfähig sei.

New York, 25. November. Einem Telegramm aus Santo Domingo zufolge feuerten die Aufständischen gestern auf die im Hafen liegenden Schiffe. Ein Dampfer der Hamburg-America-Linie erwiderte das Feuer, um die Löschung seiner Ladung bewerkstelligen zu können.

Wb. Kiel, 25. November. Das deutsche Südpolarschiff „Gauß“ ist gestern abend an der Holtenauer Schleuse eingetroffen und nahm dort vorläufig seinen Liegeplatz.

Wb. Mex. 25. November. Der wegen Untersuchung von 30 000 Mark von der Staatsanwaltschaft Berlin heftig verfolgte Kaufmann Große wurde gestern in Ammanweiler bei Mex von der französischen an die deutsche Behörde ausgeliefert und nach Mex transportiert. Heute erfolgt seine Weiterbeförderung nach Berlin.

Wb. Petersburg, 25. November. Durch das starke Unwetter in das Wasser der Neva und in den Kanälen bedeutend gestiegen und überflutet die Straßen. In vielen Straßen können die Wagen wegen des zu hohen Wasserstandes nicht fahren. Heute vormittag um 9 Uhr 30 Minuten dauerte die Überschwemmung noch an, in einigen Straßen benutzen die Bewohner Boote und Floße.

Saragosa, 25. November. Heute vormittag wurde hier eine heilige Erderstüttung verübt.

New York, 25. November. Bei einer heftigen Gasexplosion, welche heute morgen in der Kohlengrube zu Borananza stattfand, sind 18 Arbeiter getötet worden.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Mit Rücksicht auf die Aufmerksamkeit der uns für diese Rubrik anzuwendenden Leserinnen und Leser ist die Redaktion nicht angeschlossen.

* Die Kurstadt Wiesbaden tut vieles für die Ruhe der Fremden und der Einwohner, so z. B. dürfen nur zu bestimmten Zeiten Teppiche und dergl. geklopft werden, es darf spät abends nicht Klavier gespielt werden usw. Nun fragt man sich, weshalb es erlaubt, daß seit einiger Zeit jeden Abend vor den Reichshallen in der St. Elisabethen ein so entsetzlicher Dummelärm ist, der es unmöglich macht, Ruhe zu finden. Das Geheul und Geschrei läßt sich auch ab und zu am Tage vernehmen, erreicht aber seinen Höhepunkt abends zwischen 10 und 12 Uhr. Ist hier kein Wandel zu schaffen, müssen die Bewohner der umliegenden Häuser diese ewige Störung einfach über sich ergehen lassen?

Nachdem sich unsere kleinen Nachbarn schon Anspielungen auf unsere Moor- und Schlammwälder in den Oltersbädern erlauben, ist es Zeit, die traurigen Zustände dieser Bäder wieder einmal ordentlich zu beleuchten. Da ich das Wort „Belustigung“ gerade gebrauche, will ich bei der Belustigung anfangen. Auf sämtlichen drei Kurbahnhöfen ist so gut wie keine Belustigung. Auf dem Rhein- und Taunusbahnhof sind je zwei bis drei traurige Klampen angebracht, die, wenn sie überhaupt mal brennen, ein Licht entfallen, daß man die gedehnten Wachen von den offenen nicht unterscheiden kann. Auf dem Ludwigsbahnhof brennt außer den Lampen an der Ladehalle, die aber knapp nur diese beleuchten, überhaupt kein Licht. Dabei ist aber die Verkehrsinspktion von Verklärung der Ladehalle bezw. Einführung der sechsständigen Entladezeit wegen Wagenmangels, während die Bahn, wenigstens in Wiesbaden, in diesem selbst schuld ist. Rechnet man die Stunden von 12 bis 1 Uhr wegen Rangierens und der Mittagspause ab, so bleiben überhaupt nur wenige Stunden Entladezeit. Nämlich von 8 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr. Nachher ist's dunkel, bezw. bei der mangelnden Belustigung das Ent- und Beladen lebensgefährlich und nicht kontrollierbar. Hierzu kommt der grenzenlose Schmutz, der kostenfreie Wiesbadener städtische Schlammwälder genannt. Der Taunusbahnhof ist verhältnismäßig der sauberste. Wahrscheinlich weil hier der kaiserliche Hofzug in unmittelbarer Nähe verkehrt. Sehr schön ist aber die Anlage der ausgebeugten Kopfbahnhäuser, die 2 bis 3 Wagenlängen einnehmen und anhängend zur Refektorium von Sperrbahnen benutzt werden. Aber die kann man vom Hofzug nicht sehen, da Güterwagen davorstehen. Auf dem Ludwigsbahnhof zieht man den Gelenk-Abwärtswagen scheinbar. Von Schmutz kann man da nicht mehr sprechen, sondern nur von Schlammseifen. Dieser Schlamm wird alle Woche am Samstag einmal in der Weise gereinigt, daß die Schlamm-Massen zu Haufen aufgeschichtet werden und dann liegen bleiben. Über Sonntag regnet's, die Massen laufen aneinander, und der Dreck ist nur noch schlimmer. Auf

der Rheinbahn ist's gerade so. Bei hier geklopft ist, geschieht das Zusammenfallen aber nicht so regelmäßig, früher nur vierteljährlich einmal, in letzter Zeit soll's wöchentlich auch einmal sein. Der leitende Betriebsinspektor geht leider nicht durch die sandigen Entladegeleise, höchstens mal auf die hölzerne Ladehalle, um einen Blick auf die wogenden Schlamm-Massen zu tun und anschließend in sein insolent-belegtes Stamer zurück zu kehren. Das Publikum kann sich hierin nicht beschweren. Leider ist nicht jeder Arbeiter und Fußmann hierzu in der Lage. Man hat mir eingewendet, für die alten Bahnhöfe lohne sich eine Änderung nicht mehr, auf dem neuen Bahnhöfe würde es besser werden. Das bestreite ich. Erstens hat man dies schon vor fünf Jahren gesagt und wird es bestimmt noch 3 Jahre sagen. Zweitens ist der Rheinbahnhof erst vor 3 Jahren erweitert, bezw. neu geklopft worden. Drittens liegt es eben nur an dem Reinigungsplan. Die Bahnhöfe müssen durch genügend Leute täglich gereinigt und der Schmutz täglich weggeschafft werden. Es würde traurig um unsere Wiesbadener Straßen bestellt sein, würde der Schmutz nur einmal wöchentlich aufgeschichtet und dann liegen bleiben, obwohl sich auf den Straßen der Verkehr doch bei weitem nicht so konzentriert, wie auf den Oltersbahnhöfen. Doch genug für heute. Es ist noch vieles Besserungswürdig, namentlich die Ladehallen-Zustände. Doch davon ein andermal, wenn sich's nicht inzwischen ändert.

* Ein architektonischer Schandfleck Wiesbadens. Kennst du ihn wohl, jenen famosen Tempel der Stadtbildhau, Heber Leser, der seit einigen Jahren die Gasse zwischen Kolonnade und Theater ziert? Sicher kennst du ihn und sicher hast du schon darüber deine Glossen gemacht, denn wer hätte das noch nicht getan? So wenig das ganze Bausachen ist, so wenig, auch dem unanspruchsvollsten Auge nicht, kann seine groteske Schönheit an dieser Stelle entgangen sein. Und darum glaube ich mich seiner Abreibung schuldig gemacht zu haben, wenn ich dies winzige architektonische Speziesel einen Schandfleck unserer schönen Bäderstadt nannte. Da steht es, an der vornehmsten Stelle unseres Kurviertels, angelehnt an der einen Seite an die erst harmonische Kolonnade, flankiert auf der anderen von der Pracht und Eleganz des Posttheaters. Die ein schmucklos verputzter Pennbruder (na, na! D. R.) in der eleganten Abendgesellschaft einer unserer Parkpromenaden wohnen würde, oder wie ein häßliches Lappschwanz in dem Anzug eines schönen Menschen, so nimmt sich dieser häßliche Protekt seinen vornehmen Nachbarn an! Jeder Fremde, der zum erstenmal vom Bahnhof her unsere herrliche Platanenallee entlang wandelt, prallt entsetzt vor diesem Auswuchs zwischen Kolonnade und Theater zurück und täglich tritt sein flänkendes Gesicht (die Krone des Ganzen!) der vornehmsten Welt Wiesbadens, die hier zu vielen Hunderten promenieren geht, mit der ganzen Frechheit des jeden Schandflecks baren Protekten entgegen! Bestalt ich nun gerade heute, nachdem es schon vier oder mehr Jahre dahier, die Schule meines Jannes über dies architektonische Unikum ansah? Weil mir heuer der Moment gegeben ist, diese Wunde endlich zu schließen. Vor einiger Zeit ist der frühere Besitzer ausgesogen und noch hat der neue davon nicht Platz gefaßt. Bäuliche Veränderungen, die wahrscheinlich der Schönheit des Ganzen noch etwas nachhelfen, sind im Gange. Gut die Stadt aber den Fehler gemacht vor einigen Jahren, hier es einem Belustigten zu überlassen, wie er einen der wichtigsten Punkte des Kurviertels verunstaltete, so sollte sie die jetzige Gelegenheit ergreifen, die frühere Sünde wieder gut zu machen. Sei es, daß sie das ganze Bauwerk aufkauft, vernünftig ausbauen läßt und dann vermietet — und das scheint uns unter allen Umständen das Würdigste und Sicherste — sei es, daß sie dem neuen Besitzer summe 2—3000 M. unter der Bedingung schenkt, von sachverständiger, durch die Stadt zu bestimmender Hand das Quader umzubauen zu lassen!

Briefkasten.

F. A. Der Ruh- und Betttag gilt bei den Katholiken nicht als eigentlicher kirchlicher Feiertag, was schon daraus hervorgeht, daß er von ihnen nicht einmal wie ein gewöhnlicher Sonntag gefeiert wird. In diesem Jahre war in der Bonifatiuskirche auch nur Militärgottesdienst mit Vorbereitung der Ketten auf den Johannis, Hochamt und Nachmittagsgottesdienst fanden nicht statt. Die Maria-Hilfskirche bezieht an diesem Tage die Feiertage des ewigen Gedetes. Der Ruh- und Betttag ist ein von der weltlichen Behörde für Preußen eingeführter Feiertag.

A. G. E. Der intelligente, krebshafte Jüngling, der im Besitz des Berechtigungscheines für den Einjährigen-Militärdienst ist, würde sich wohl am besten bei einem tüchtigen Jahrgang oder Dentisten schnell, gut und billig zu einem solchen ausbilden können.

350. Die Gehaltsverhältnisse der Emaillier sind uns unbekannt. Vielleicht kann der Gewerbeverein oder die Handwerkskammer Auskunft darüber geben.

F. G. E. Welchen Wert etwa ein Souverain (gezeichnet 1 Pfund) der Transvaal-Republik von 1896 mit dem Bildnis des Präsidenten Krüger hat, ist uns unbekannt. Vielleicht weiß einer unserer Leser Auskunft darüber zu geben.

„Liebe Kleinstadt.“ Spiegel werden am besten mit einem weichen, in Petroleum oder Spiritus getauchten Schwamm gereinigt und darauf mit weichem Leder gepolst. Hat der Spiegel an Glas zerbrochen, so nimmt man trockenes Ultramarin und reibt mit weißer Leinwand nach. Um Hitzeschutz von Spiegeln oder Fensterscheiben zu entfernen, tut verdünnter Salzsäure gute Dienste.

Handelsteil.

Vom Geldmarkt wird gemeldet, daß angesichts der Nähe des Ultimo eine sehr erfolgreiche Flüssigkeit herrscht. Der Privatbank hält sich auf 3/4 Proz., wozu Wechsel gesucht bleiben. An der Berliner Börse ist täglich falliges Geld zu drei Prozent erhältlich. Geld für Regulierungszwecke ist zu 4/5 Proz. reichlich zu haben.

Deutsche Grundkreditbank in Gotha. Die bisherigen Geschäftsergebnisse des laufenden Jahres zeigen eine wesentliche Steigerung gegenüber den Vorjahren. Trotzdem sollen nur 7 Proz. Dividende wie in den Vorjahren verteilt werden. Wenn die Einnahmen größer sind, so sollte man auch den Aktionären mehr Dividende geben und nicht, wie dies des öftern der Fall ist, nur den Aufsichtsräten mehr Tantiemen. Wir exemplifizieren hier selbstverständlich nicht einen einzelnen Fall.

Abschluß einer türkischen Anleihe. Die Verhandlungen wegen Erhöhung der auf 1/2 Prozent Sur-Taxe der zehnten basierenden Anleihe zwischen der Ottomanbank und der Pforte sind abgeschlossen. Auch hat der Vertrag die Genehmigung der Dette publique gefunden. Während der Betrag der Anleihe auf gleicher Grundlage vom Jahre 1901 mit 1 254 000 Lstrl. bestimmt war, wurde die jetzige, nun abgeschlossene Anleihe auf 2 686 634 Lstrl. erhöht. Die Anleihe ist 4prozentig bei 1/2 Proz. Amortisation. Die Ottomanbank hat die Anleihe zum Kurse von 82,70 Prozent übernommen.

Stahlwerks-Verband. Am Montag und heute waren die Vertreter des zu gründenden Deutschen Stahlwerks-Verbandes in Düsseldorf versammelt. Nach dem was man hört, sollen im allgemeinen die Aussichten für das Zustandekommen des Verbandes günstig sein. Doch wurde die Fortsetzung der Verhandlungen am Dienstag, nachmittags 1 1/2 Uhr, bis zum 8. Dezember vertagt. Eine Einigung über die Anteilquoten ist bisher noch nicht erzielt. Kommt es am genannten Tage zu keinem definitiven Abschluß, so soll die Erneuerung der Unternehmerverbände sofort in Angriff genommen werden.

Zur Erneuerung des Roheisen-Syndikates. Daß der Syndikatsvertrag notariell vollzogen wurde und das Syndikat als Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Aktion getreten ist,

haben wir unsern Lesern schon mitgeteilt. Die Siegerländer Gruppe entbehrt noch der juristischen Form, doch ist daran nicht zu zweifeln, daß auch ihr Beitritt binnen kurzem erfolgt, zumal das Siegerländer Syndikat schon vor einigen Monaten auf 3 Jahre verlängert wurde. Die Kartellform mit Kontingentierung bildet sich eben immer mehr aus, ohne wie es scheint, sonderlich darnach zu fragen, welche Stellung die Regierung dazu nimmt. Erwähnt sei insbesondere, daß auch das ausländische Geschäft in die Tätigkeit des Syndikats einbezogen worden ist, so daß die deutschen Werke fernerhin auch auf dem ausländischen Roheisenmarkt als geschlossene Einheit auftreten können. Ein rheinisches Werk hat jedoch den Vertrag der neuen Gesellschaft mit beschränkter Haftung noch nicht unterzeichnet, sondern seine Unterschrift von dem Zustandekommen des Stahlwerks- und der anderen Verbände abhängig gemacht. Zwei andere Werke sind nun diesem Beispiel gefolgt. Daraus ist wieder zu ersehen, mag man sich zur Sache stellen, wie man will, daß rückhaltloses Zusammenhalten bei den deutschen Großindustriellen fast nie zu erzielen ist, selbst wenn es sich um ihre ureigensten Interessen handelt.

Österreichische Wirtschaftslage. Wir haben schon vor einigen Wochen darauf hingewiesen, daß in Österreich ein Umbruch zum Besseren eingetreten und der Höhepunkt der wirtschaftlichen Depression überschritten ist. Finanzminister Dr. v. Böhm-Bawak hat dies in seinem jüngst gehaltenen Exposé des nähern auseinandergesetzt. Er hob hervor, daß der lange niedergehaltene Unternehmungsgeist und damit die Investitionslust bereits in näherer Zeit zu neuem Leben erwachen wird. Allerdings müsse auch für die Ausgleichsverhandlungen und Handelsverträge gesorgt werden, damit nicht jede nützliche wirtschaftliche Bewegung von der unnützen politischen Großmannsucht nicht wieder erstickt wird. Österreichs Außenhandel hat sich über Erwarten gut entwickelt. Der Aktivsaldo der Handelsbilanz ist von 155 auf 219 Mill. Kr. gestiegen. Die Einfuhr stieg um 98 Mill., die Ausfuhr um 162 Mill. Kr.

Zur industriellen Lage. Das Neuwalzwerk, Aktien-Gesellschaft in Bösperde, genehmigte 5 Proz. (i. V. 0 Proz.) Dividende. Die Aussichten des Werkes werden als günstig bezeichnet. Die ersten vier Monate brachten bei größerem Versand einen erheblich größeren Bruttoüberschuß. Die Werke seien in allen Abteilungen gut beschäftigt und mit Aufträgen auf Monate hinaus versehen. Auch die Preise seien besser, so daß ein befriedigendes Resultat auch fernerhin zu erwarten stehe. — Die Pflanzliche Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik vom Gebr. Kaiser in Kaiserlautern ist in der Lage, diesmal eine Dividende von vier Prozent zu zahlen, während sie in den vier vorhergegangenen Jahren ihre Aktionäre ohne Dividende ließ. Es geht hieraus wieder hervor, daß der Klärung in der Fahrradindustrie die Besserung folge. — Wie die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ mitteilt, ist auch im Hauptindustriebezirk Deutschlands, Rheinland-Westfalen, die geschäftliche Besserung durchgreifend. Immerhin ist vor einer Überschätzung zu warnen, da die Lohnsätze nirgends eine steigende Richtung zeigen und Überstunden fürs erste noch etwas seltenes sind.

Kleine Finanz-Chronik. Diese Woche wird in Wien bei der Kreditanstalt in Angelegenheit des Petroleumexportes nach Deutschland verhandelt. Den Verhandlungen wird auch ein Vertreter der Diskontogesellschaft beiwohnen. — Die Iseder Hütte wird für das Jahr 1903 eine Dividende von mindestens 50 Prozent zahlen können gegen 40 Prozent im Vorjahre. — Der Verkaufsvertrag zwischen der Zeche Julius Philipp mit der Arenbergschen Bergbaugesellschaft in Essen auf Grundlage einer Abfindung der ersteren mit 801 000 M. pro Kuxe ist abgeschlossen. — Dem Mühlheimer Bergwerksverein ist durch Schiedsgericht eine Mehrbeteiligung beim Kohlsyndikat von 60 000 zu zugesprochen worden. — Die Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation in Aschaffenburg stellt höhere Erträge als im Vorjahre in Aussicht. Damals konnte eine Dividende von 8 Proz. gezahlt werden. — Von den im nächstjährigen Staatshaushaltsetat zur Ergänzung des Zugsparcs der preussischen Staatsbahnen vorgesehenen 900 Lokomotiven sind 450 Stück nunmehr zur Ausschreibung gelangt und es steht ihre Vergebung unmittelbar bevor. — Auch die norddeutschen Sohllederpreise werden demnächst schon nicht unwesentlich erhöht. Dies wurde in einer jüngst in Hamburg abgehaltenen Versammlung beschlossen. — Die Dividende der Großen Berliner Straßenbahn wird auf 8 Proz. geschätzt. — Eine Deputation der Rhodesischen Land- und Mine Owners Association erhob im Interesse aller rhodesischen Gesellschaften beim Londoner Kolonialamt behufs Zulassung asiatischer Arbeiter Vorstellungen, die vermutlich erfolgreich waren. — In den nördlichen Distrikten der Vereinigten Staaten ist Roheisen neuerdings rückgängig; in Stahlschienen erfolgen zuweilen geheime Unterbietungen.

Wb. Dortmund, 24. November. Der Betriebsüberschuß der Harpener Bergbaugesellschaft betrug im Monat Oktober 1903 bei 27 Arbeitstagen 1 255 900 Mark gegen 1 222 300 Mark bei 26 Arbeitstagen im Monat September und gegen 1 209 600 M. bei 27 Arbeitstagen im Oktober 1902.

Wb. Stettin, 24. November. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung der „Union“, Fabrik chemischer Produkte in Stettin, wurde beschlossen, daß am 2. Januar 1904 stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Proz. vorzuschlagen.

Geschäftliches.

Man gebe Acht

daß der Sekt stets in liegendem Zustande aufbewahrt wird, damit der Saft von der Flüssigkeit völlig unspült wird. Dadurch wird das Entweichen der Kohlensäure verhindert und der Sekt kann infolgedessen jahrelang aufbewahrt werden, ohne an Qualität und Mouffeur zu verlieren. Die Temperatur des Aufbewahrungsortes sei kühl.

„Kupferberg Gold“ ist derjenige deutsche Sekt, welcher völlig einwandfrei da steht. Seine erfrischenden Eigenschaften, sein vorzüglicher Geschmack, seine leichte Art und seine große Bekömmlichkeit haben ihn zu einem Lieblingsgetränk des deutschen Volkes gemacht. F 102

Dr. Kuhn's Edelweiß-Creme 1.50 u. Seife 60 erzielt reine weiche zarte Haut. Nur echt mit Namen Dr. Kuhn, Nürnberg; überall 3. hab., evtl. direkt. (N. 1529-g) F 98

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten und zwei Sonderbeilagen.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten reaktionellen Teil: C. Rötter; für die Anzeigen und Anzeigen: K. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Auf sämtliche neuen Blusen, Morgenröcke, Matinées, Costümröcke, Jupons

gewähre ich einen **Rabatt** von



20%



Ferner empfehle zu **Netto-Preisen**:

1 Posten seidener Blusen Mk.	5. ⁰⁰
1 Posten seidener Blusen Mk.	7. ⁵⁰
1 Posten seidener Blusen Mk.	10. ⁰⁰
1 Posten seidener Blusen Mk.	15. ⁰⁰
1 Posten seidener Blusen Mk.	20. ⁰⁰

1 Posten Woll-Blusen Mk.	5. ⁰⁰
1 Posten Woll-Blusen Mk.	7. ⁰⁰
1 Posten Woll-Blusen Mk.	9. ⁵⁰
1 Posten Woll-Blusen Mk.	11. ⁵⁰
1 Posten Woll-Blusen Mk.	12. ⁵⁰

Der Verkauf findet nur gegen Barzahlung statt.

Hugo Aschner

34 Wilhelmstrasse 34.

Cyclus wissenschaftlicher Vorträge,

veranstaltet von dem

Wiesbadener Volksbildungs-Verein.

Dr. Grünhut: Aus der Entwicklungsgeschichte der Erde.

Drei Vorträge mit Demonstrationen.

I. Vortrag:

Freitag, den 27. November 1903, Abends 8 Uhr,

im großen Saale des Civilkasinos, Friedrichstraße:

Geschichte der Erde. Abstammung und frühester Zustand der Erde. Theorie von **Hant** und **Laplace**. Geologische Perioden und Formationen. Entwicklung des organischen Lebens auf der Erde. Größe der geologischen Zeiträume.

II. Vortrag:

Mittwoch, den 9. Dezember 1903, Abends 8 Uhr,

im großen Saale des Civilkasinos, Friedrichstraße:

Die Ausgestaltung der Erdoberfläche. Entstehung der Kontinente und Gebirge. Hebungen und Senkungen. Die Geoidgestalt der Erde. Vulkanismus. Wirkungen des flüssigen Wassers, des Eises und des Windes. Das organische Leben als geologisches Agens.

III. Vortrag:

Mittwoch, den 16. Dezember 1903, Abends 8 Uhr,

im großen Saale des Civilkasinos, Friedrichstraße:

Geologie der Heimat. Taunus, Westerwald und Eifel. Taunusschiefer. Devonische Versteinerungen. Alte Vulkane (Rhön, Vogelsberg, Westerwälder Basalte, Siebengebirge, Eifel-Maare). Schwarzwald und Vogesen. Das Mainzer Becken. Entstehung des Rheintales.

Eintrittskarten für je einen Vortragsabend zu 1 Mk. sind im Vorverkauf in der Buchhandlung von **H. Staudt**, Bahnhofstraße, und an der Abendkasse erhältlich. Abonnementkarten werden nicht mehr abgegeben. Abonnenten erhalten für ihre Familienangehörigen Beikarten für je einen Vortragsabend zu 20 Pfg. nur im Vorverkauf.

Wir machen nochmals an dieser Stelle aufmerksam auf den am 26. u. 27. November, abends 7/9 Uhr, im Saale der Loge Plato stattfindenden

Vortrag

des Herrn Hauptmanns a. D. **Stefanowitsch** aus Rußland,

welcher, wie wir schon mitgeteilt haben,

„**Ueber die stundistische Bewegung in Rußland**“

sprechen wird. Der Zutritt ist frei für jedermann.

F 485

Chocolade Moser-Roth

Marke „Gretchen“
Beste Koch-Chocolade
pr. Pfd. M. 1.20

Verkaufsstellen durch Plakate ersichtlich.
Vereinigte Chocolade-Fabriken
Moser-Roth
Kgl. Hoflieferanten Stuttgart.

F 41

Wiesbadener Unterstützungs-Bund. Außerordentliche Haupt-Versammlung

Samstag, den 28. November 1903, Abends 8 Uhr,
im oberen Saale der „Stadt Frankfurt“, Webergasse.

Tagesordnung:

Vorlage und Beschlusfassung über die abgeänderten Satzungen.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten.

F 347

Der Vorstand.

Herren-Wäsche.
Alfred Reinglass,
26 Webergasse 26.
Handschuhe.

Tadelloser Sitz. Billigste Preise.
Handschuh-Wäscherei.

Cravatten

Belgische Anker-Anthracit

der Zeche Bonne Espérance, Herstal,

gesetzlich geschützte Marke, sind unerreicht an Heizkraft und Sparsamkeit bei tadellosem Brande und daher ein Brennmaterial ersten Ranges für Dauerbrenner und Fußöfen aller Systeme. — Mit Proben und ausführlichen Preislisten stehe ich gern zu Diensten.

Alleinige Niederlage bei
Th. Schweissguth,
Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung,
Nerostrasse 17. Telefon 274.

Englische Anthracit-Würfel

von Pont Henry Colliery,
eine der vorzüglichsten Marken für Dauerbrandöfen.

Dieselben hinterlassen bei ausserordentlicher Heizkraft fast gar keine Asche und Schlacken und verbrennen infolge ihrer Härte sehr sparsam und ausgiebig. Beste Empfehlungen der Ofenfabriken von **Riessner & Cie.** und **Junker & Ruh.** 3014

Alleinverkauf für Wiesbaden bei
Fernsprecher 2145. **Wilh. Theisen,** Luisenstrasse 36.

Bekanntmachung.

Die bei den Amtsgerichten des Bezirks bei der diesjährigen Altenaussonderung gewonnenen und daselbst lagernden 10767,500 kg Altpapier und 1550 kg Altschmelz und Altschmelzrücken sollen am 17. Dezember l. J., vormittags 11 Uhr, im Landgerichts-Gebäude, Gerichtsstraße 2, Zimmer 15, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Bei den auswärtigen Amtsgerichten lagern von den oben bezeichneten Papierarten 4553 kg bezw. 882 kg.

Der Verkauf erfolgt unter der Verpflichtung, die erstandenen Alten einzustampfen oder sonst vernichten zu lassen und vorher Niemanden deren Durchsicht zu gestatten. Für den Fall des Zuwiderhandelns wird eine Conventionalstrafe bis zur Höhe des doppelten Betrages der für sämtliche erkauften Alten gezahlten Summe festgesetzt. F 269

Wiesbaden, den 20. November 1903.
Der Landgerichts-Präsident.
Der Erste Staatsanwalt.

Bäckergehülfsen - Verein.
Wiesbaden.

Donnerstag, den 26. November, Nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung.

Wegen wichtiger Besprechung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Fenstermäntel
in allen Ausführungen und Qualitäten.
Rückersberg & Harf,
9 Marktstraße 9.

Eine gute Idee

ist es,

Bandstirne mit Postkarten

zu besetzen. Ein solcher sieht nicht nur hübsch aus, sondern ist zugleich ein praktisches Möbel in der Kinderstube, im Krankenzimmer, wo er, ein offenes Bilderbuch, zur Unterhaltung dient, deshalb stellt er auch

ein schönes

Weihnachts-Geschenk

vor. Karten für diesen Zweck, schön fortirt, das Hundert 5 Mark, sind zu haben im

Postkarten-Geschäft

Rheinstraße 15.

Bandagen mit u. ohne Federn

fertige nach Maß unter Garantie für guten Sitz und halbe Preis Lager. Gummibandagen für Kinder jeden Alters. Reparaturen werden gut ausgeführt. Eigene Werkstätte. 2488

Gg. Schmitt, Bandagist, Langgasse 17.

Prima - Prima

wollene Pferddecken,

sowie alle Arten wasserdichte Decken zu den billigsten Preisen empfiehlt

Aug. Kirchmann,

Karlstraße 1, Ecke Dogheimerstraße.

Elegante

Das beste Mittel zur Belebung des Weihnachts-Geschäftes, zur Anpreisung der Neuheiten aller Geschäftszweige für die Winterzeit, ist - außer etwa zweckmäßig abgefasster Anzeigen in gelesebenen Tagesblättern - unstreitig ein geschmackvoll gedrucktes Em-
Circulars in jeder gewünschten Ausstattungsrichtung hinsichtlich Satz-Anordnung, Farben- und Papierwahl, in sorgfältigster Ausführung bei durchaus mäßigen Preisen und stehen mit Vorschlägen und Kosten-Vorberechnungen zu Diensten. Reichste Muster-Auswahl! Neueste Schriften und Zierthe. Moderne goldene Papiere!

Drucksachen

empfehlen!

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Wiesbaden.

Kantore: Langgasse 27
Fernsprecher 2266.

München.

H. Recknagel,

Wiesbaden.

Adolfstraße 6.

Central-Heizungen.

Ventilations- und Entstaubungs-Anlagen.

Bade-Anstalten

in vorzüglicher Ausführung.

Motorwannen „Undosa“

für Wellen-, Strom- und Quellbäder,
im Augusta-Viktoria-Bad in Betrieb.

Prospecte gratis und franco.

Jalousieklappen
neuester Construction.

Gelochte Bleche
in modernem Muster.

Reklame!

In Schaufenster zur Weihnachts-Ausstellung anzusehen Abends von 8-9 im Laden bei Herrn Herbst, Friedrichstraße 8.

Aug. Bremser, Decorateur.

Warnung.

Wer vor Lieberverstellung geschäftlich sein will, der laufe direkt ad Fabrik, wenigstens wolle man sich von der Billigkeit u. Leistungsfähigkeit überzeugen. Echenswerte Musterkollektion einer anerkannt renommierten Viehleder Weimers, Wäsche- u. Aussteuer-Fabrik. Lieferant fürlicher Obie, sowie Kataloge einer bedeutenden Möbel-Ausstattungs-fabrik gern zu Diensten. Auf Wunsch Kredit ohne Breidankfalschlag. Offerten sind unter L. 621 an den Tagbl.-Verlag zu richten.

Cognac Albert Buchholz,

berühmte und preiswerte Marke, Garantie für feinste Qualität, empfiehlt in Originalabfüllung von M. 1.90 bis M. 4.50 für 1/2 Flasche

D. Fuchs,

Langgasse 2.

Kartoffelabschlag

Die so beliebten Pfälzer Magnum bonum (Speisefertigkeit 1. Ranges) lade nächste Lage an der Launshahn aus und liefert frei Haus per 100 kg zu M. 5.50.

J. Ehl, Bälwstr. 7. Tel. 130.

Empfehle prima Hammelfleisch per Pfd. 60 u. 70 Pfg., prima Kalbf. 66 u. 70 Pfg.
Johann Mayerhofer, Webergasse 50.

Concordia,

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,
gegründet 1853.

Grundkapital	30 Millionen Mark.
Gesamtvermögen am Ende 1902	122
Versicherer Kapitalien	261
Seither ausgezahlte Sterbekapitalien	107

Denkbar größte Sicherheit. Billige Prämien.

Außerst günstige Bedingungen. Möglichst große Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit.

Dividende der mit Gewinnanteil Versicherten im Jahre 1904:
für den Jahrgang 1902: 2,7%
1879: 64,8%

Jede Nachschußzahlung der Versicherten ist vertragmäßig ausgeschlossen.

Nähere Auskunft erteilen bereitwilligst und unentgeltlich in Wiesbaden die General-Agentur L. Schuster, Luisenplatz 1, sowie die Vertreter an den einzelnen Plätzen. 2447



Deutsches Kolonial-Haus

Bruno Antelmann, Inh. Fritz Naglo,

Wiesbaden.

Grosse Burgstraße 13.

Fernsprecher 2768.

Fernsprecher 2768.

Alleinvertrieb der Erzeugnisse der Deutschen Kolonien.

Besonders empfehlenswert:

Kolonial-Liqueure.

Palästina-Weine.
Cigarren aus Kamerun, Neu-guinea u. Deutsch-Ostafrika.
Erdnuss-Tafelöl.
Chinesische Thees.

Pralinen und Konfekt.

Samoa- und Kamerun-Kakao.
Schokoladen.
Brasilianischer Honig.
Usambara-Kaffee.

Preislisten werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Wirthschafts-Übernahme.

Einer verehrl. Einwohnerschaft der Stadt Wiesbaden, wie einem geschätzten Reisepublikum die ergebene Anzeige, daß ich den Restaurationsbetrieb der altbekannten

„Stadt Frankfurt“

Webergasse 37,

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch exquisite Küche und prima Getränke den Ruf der „Stadt Frankfurt“ wieder zurückzugewinnen und das Lokal wieder als Sammelpunkt der Bürgerlichkeit auszuhalten.
In Aussicht nehme das beliebte Bier (hell und dunkel) des Hofbräuhauses Schöfferhof-Dreifönigshof Mainz, sowie nur prima reine Weine (in Glas und Flaschen) hiesiger renommierter Weinsfirmen.

Diners von Mk. 1.— (im Abonnement 90 Pfg.), Soupers à Mk. 1.—,

Restauration à la carte.

Indem ich noch die Herren Billardspieler auf meine beiden franz. Billards aufmerksam mache und die löbl. Vereine an meine geräumigen oberen Lokalitäten erinnere und zur Benützung - auch bei Familien- und Hochzeits-Festlichkeiten - freundl. einlade, bitte ich, mich in meinem Bestreben gütigst unterstützen zu wollen, unter Verapredung bester und billigster Bedienung.

Hochachtungsvoll

Jean Dietz.

Wiesbaden, den 26. November 1903.

NB. Gleichzeitig diene meinen Freunden und Gönnern zur Mitteilung, daß das

Eröffnungs-Essen

am Freitag, den 27. November, Abends 8 1/2 Uhr, stattfindet, und bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Die Einzeichnungsliste liegt noch bis Freitag Mittag am Buffet meines Restaurants zur gefl. Einzeichnung offen. Achtungsvoll D. D.

Der diesjährige Weihnachts-Verkauf

VON

wollenen Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen, Leinen- und Baumwollwaaren, Tisch- und Thee-Gedecken, fertiger Bettwäsche, Leibwäsche, Zier- und Hausschürzen, Teppichen, Gardinen, Portiären, Decorationen, Tischdecken, Schlafdecken, Reisedecken etc.

hat am Dienstag, den 24. cr. begonnen.

In allen Abtheilungen unseres Lagers sind grosse Posten

zu sehr herabgesetzten Preisen

zusammengestellt, die zu Weihnachts-Einkäufen ungemeine Vortheile bieten und nur so lange der Vorrath reicht, so billig verkaufen.

Von ganz unerreichter Preiswürdigkeit sind **Blousen, Unterröcke, Morgenröcke, Costümröcke, fertige Servierkleider, Pelzboas,**

die 15 bis 30 Procent billiger

als zu regulären Preisen verkauft werden, unserer Kundschaft eine aussergewöhnliche Einkaufs-Gelegenheit bieten.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

3147

Einen großen Posten

bei der Inventur zurückgelassene

Kartons mit weissem und farbigem Briefpapier, Postkarten-Albums, Briefmarken-Albums, Bilderbücher und Jugendschriften, Bilder mit und ohne Rahmen, Photographie-Ständer

und dergl. mehr, verkaufe ich, um für die eingehenden Neubestellungen Platz zu schaffen, zu und unter dem Einkaufspreise aus.

Ferner gebe ich auf alle anderen Artikel, Bücher ausgenommen, von heute bis Anfang Dezember

10 % Rabatt.

Carl Pfeil, Buch- und Schreibwaarenhandlung,
4 Kleine Burgstraße 4.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 3121

Die Schriften-Niederlage des Nass. Colportage-Vereins

zu Wiesbaden, Emserstraße 5 und Craniensstraße 53, empfiehlt

Bibeln u. Neue Testamente, Gesang- und Erbauungsbücher, Unterhaltungs- und Jugendschriften

in einfachen u. eleganten Geschenkbänden, Gedichtesammlungen, Bilder, Malabasterkreuze, Spruchkarten u. s. w. zu billigsten Preisen.

Stich- und Tafeläpfel,

verschiedene Sorten, in nur guter Waare per Centner von 15 Mk. an empfiehlt **W. Hohmann, Zedaustr. 3. Telef. 564.**

Neu! Concurrenzlos!

DIE „ELLIOTT“

Buchschreibmaschine

schreibt fortlaufend in Bücher und jeder Stärke auf einzelne Bogen und Blätter jeder Größe, spart Abschrift und Nascopie.

8 Durchschläge. — Prospecto gratis.

Beste amerik. Farbbänder und Kohlenpapier.

Der **Rotary-Neostyle & Cyclostyle** liefert 5000 Copien per Stunde.

Vervielfältigungen in allen Sprachen billig und discret.

Alle erstklassigen Schreibmaschinen stets am Lager, wie **Underwood, Williams, Hammond Smith Fr. Crandall** etc.

R. Stritter, Wiesbaden, Röderstraße 14.

Bill. Bezugsquelle v. Bureau-Möbeln, Gold-Füllfedern, Heftapparaten, Schreibmaschinen-Papieren, Gebrauchte Schreibmaschinen von Mk. 25.— an, Alarm-Laden-Kassen und Geld-Control-Apparate en gros. 1903

Wagen-Morjellen,

täglich frisch!

wohlschmeckend! appetitanregend!

empfiehlt

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,

5. Gr. Burastraße 5.

Zur Kranken- und Kinderpflege:

Hervorragende Nähr- u. Kräftigungsmittel

Puro Fleischsaft. Liebig's Fleisch-Extract. Liebig's Fleisch-Pepton. Maggi's Bouillonkapseln. Dr. Michaelis' Eichel-Cacao. Casseler Hafercacao. Cacao Houten. Gaedtko. lose ausgewogen v. Mk. 1.20—2.40 d. 1/2 Ko.

Somatose. Haematogen. Tropon. Roborat. Plasmon. Sanatogen. Hartenstein'sche Leguminosen. Malzextract. Dr. Theinhard's Hygiama. Heidelbeerwein. Sämmtliche Mineralwässer.

Hafer-Nähr-Cacao, vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel bei Verdauungsschwäche, chronischem Magen- und Darmkatarrh, 1/2 Ko. Mk. 1.20.

Kinder-Nährmittel.

Nestle's Kindermehl. Kufoko's do. **Muffer's Kindernahrung** Mellin's do. Theinhard's do. Knorr's Hafermehl. Reismehl. Gerstenmehl. **Opel's Nährweiback.** Quaker oats. Arrow root.

Condensirte Milch. Vegetabilische Hygiama. Soxhlet Milchsücker. **Soxhlet Nährzucker.** Pegnin. Malzextract. Medicinal Tokayer. Medicinal Leberthran.

Chem. reiner

Milchzucker

p. 1/2 Kilo Mk. 1.—

Kinderpflege-Artikel.

Soxhlet-Apparate und sämmtl. Zubehörsachen. Milchflaschen-Garnituren. Gummisauger. Spielschnuller. Zahnringe. Beisetzungen. Veilohenwurzeln. Badeschwämme. Kinderzahnbürsten. Ohrenschwämmchen.

Wasserdichte Bettelagen. Gummi-Windelhösen. **Bruchbänder.** **Clystirspritzen.** Nabelpflaster. Heftpflaster. Sämmtliche Badesalze. Badethermometer. Kinderpuder. Lanofom-Streupulver. Kindereröme. Byrolin Wundwatte.

Kinderseife,

garantirt frei von allen scharfen und ätzenden Bestandtheilen, hervorragend durch absolute Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbare für die empfindliche Haut der Kinder. Stück 25 Pf., Carton à 3 St. 70 Pf.

Sämmtliche Nährmittel gelangen nur in ganz tadelloser frischer Waare zur Abgabe, da dieses in der Kranken- und Kinderpflege von weitgehendster Wichtigkeit ist. 1903

Nassovia Drogerie Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.



Allerbilligste Preise.

3130